

Raesah Cassim Cachalia/Uyo Salifu/Irene Ndung'u

Dynamiken der Jugendradikalisierung in Afrika

EINE ANALYSE AKTUELLER TRENDS



FOKUS ENTWICKLUNGSPOLITIK

Raesah Cassim Cachalia / Uyo Salifu / Irene Ndung'u

DYNAMIKEN DER JUGENDRADIKALISIERUNG IN AFRIKA

Eine Analyse aktueller Trends

Impressum

ISBN	978-3-88795-522-9
Herausgeber	Copyright 2016, Hanns-Seidel-Stiftung e.V., München Lazarettstraße 33, 80636 München, Tel. 089/1258-0 E-Mail: info@hss.de , Online: www.hss.de
Vorsitzende	Prof. Ursula Männle, Staatsministerin a.D.
Hauptgeschäftsführer	Dr. Peter Witterauf
Leiterin des Instituts für Internationale Zusammenarbeit	Dr. Susanne Luther (V.i.S.d.P.)
Leiter PRÖ / Publikationen	Hubertus Klingsbögl
Übersetzung	Martin Lohr
Redaktion	Matthias Würtenberger Kontakt zur Redaktion: ijz@hss.de
Redaktionsschluss	20.12.2016
Ursprüngliches Veröffentlichungs- datum der englischen Studie	September 2016 ISS Paper 296 https://issafrica.s3.amazonaws.com/site/uploads/paper296-1.pdf
Druck	Hausdruckerei der Hanns-Seidel-Stiftung
Titelbild	ISS

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung, Verbreitung sowie Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil dieses Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der Hanns-Seidel-Stiftung e.V. reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Von dieser Einschränkung ausgenommen, sind sämtliche Werke, die als Creative Commons gekennzeichnet sind. Das Copyright für diese Publikation liegt bei der Hanns-Seidel-Stiftung e.V. Namentlich gekennzeichnete redaktionelle Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder.

Zu den Autoren:

Raesah Cassim Cachalia ist Junior Researcher in der Abteilung für grenzüberschreitende Bedrohungen und internationalen Kriminalität bei dem *Institute for Security Studies* (ISS) und war zuvor beim *Civilian Secretariat for Police*. Ihre Interessengebiete sind Terrorismus, Menschenrechte und die internationale Strafjustiz, insbesondere in Nordafrika. Frau Cachalia hat einen BA in Internationalen Beziehungen, einen LLB der Universität von Pretoria und macht derzeit einen LLM im Gebiet Menschenrechte.

Uyo Salifu ist seit dem Jahr 2012 Researcher am ISS. Vor Ihrer Arbeit am ISS hat sie am *Institut for Global Dialogue* und der Universität von Pretoria gearbeitet. Uyo hat einen MA in Internationalen Beziehungen der Universität von Pretoria. Ihre Arbeitsbereiche konzentrieren sich auf Terrorismusbekämpfung in Westafrika, die Verhinderung von gewalttätigem Extremismus und den Schutz von Zeugen schwerer Verbrechen.

Irene Ndung'u ist Researcher in der Abteilung für grenzüberschreitende Bedrohungen und internationalen Kriminalität beim ISS. Zuvor arbeitete sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin am *Stockholm International Peace Research Institute*. Irene hat einen MA in Internationalen Beziehungen der University of the Witwatersrand. Ihre Forschungsgebiete umfassen die Bekämpfung von gewalttätigen Extremismus und Sicherheit mit dem Schwerpunkt auf den Geschlechterdimensionen von gewalttätigem Extremismus in Ostafrika und am Horn von Afrika.

DYNAMIKEN DER JUGENDRADIKALISIERUNG IN AFRIKA - EINE ANALYSE AKTUELLER TRENDS

|| Raeesah Cassim Cachalia / Uyo Salifu / Irene Ndung'u

Einleitung

Der Aufstieg des Islamischen Staats in Irak und Syrien (ISIS) im Jahr 2014 hat konventionelle Ideen rund um Radikalisierung in Frage gestellt. Personen, die von dieser Gruppierung angezogen wurden und werden, stellen traditionell verwurzelte Ansichten rund um den gewalttätigen Extremismus, Radikalisierung und Rekrutierung auf den Prüfstand. Das wahrgenommene Profil von Rekruten hat sich von mittellosen jungen Männern aus dem globalen Süden hinzu gebildeten Männern und Frauen aus scheinbar wohlhabenden Familien aus der ganzen Welt verändert. Radikalisierung und Rekrutierung finden zunehmend länderübergreifend statt, bedingt durch komplexe Netzwerke von Terrorgruppen, welche kontinentale Grenzen sowie soziale, ethnische und kulturelle Barrieren überwinden. Weltweit haben Regierungen und Bürger mit diesen Dynamiken in ihren Bemühungen zu kämpfen, angemessene Antworten auf zunehmend komplexere Sachverhalte zu entwickeln.

In Afrika hat der Terrorismus unabsehbare Auswirkungen im Hinblick auf Todesopfer, körperliche Verletzungen und Traumata, die Vertreibung von Familien und Bevölkerungsgruppen, erhöhte Unsicherheit und vielfältige Hindernisse in der Entwicklung des Kontinents zur Folge. An vielen Orten stellen durchlässige Grenzen, ineffektive beziehungsweise korrupte Strafverfolgungsstrukturen, sowie einheimische organisierte Kriminalität (beispielsweise Menschenschmuggel, Drogen- und Waffenhandel) weitere Herausforderungen für Stabilität und Sicherheit dar.

Jugendliche sind insbesondere, sowohl als Opfer als auch als Täter, stark vom Terroris-

mus betroffen. Wachsende Besorgnis herrscht hinsichtlich der hohen Zahl von jungen Menschen, die in den letzten Jahren für extremistische Vorhaben angeworben wurden. Global betrachtet setzen extremistische Gruppen durchweg auf junge Menschen, um die Anzahl der Unterstützer ihrer Sache¹ zu erhöhen und legen daher ein besonderes Augenmerk auf die Rekrutierung junger Menschen, was Jugendliche exponierter als andere Altersgruppen macht. Des Weiteren tragen der sogenannte „youth bulge“ zusammen mit den diversen sozio-ökonomischen Herausforderungen die dieser mit sich bringt, zur Anfälligkeit der Jugend auf dem Kontinent bei.

Methodik, Terminologie & Gliederung

Diese Abhandlung ist eine Auswertung der verfügbaren Literatur zu Jugendradikalisierung, wie sie in den drei afrikanischen Teilregionen festgestellt wurde. Die Auswertung konzentriert sich auf aktuelle Studien, welche vor allem zwischen 2005 und 2015 erstellt wurden. Die relevante Altersgruppe ist die Kategorie der 15- bis 24-jährigen („Jugendliche“, wie von den Vereinten Nationen [VN] definiert), obwohl nicht alle vorliegenden Forschungserkenntnisse strikt in diese Kategorie passen. Es ist erwähnenswert, dass hier eine Überlappung mit der Alterskategorie der „Kinder“ (Personen im Alter zwischen 16 und 18) stattfindet, jedoch wird im Folgenden nicht dezidiert auf die Gruppe der Kinder eingegangen werden.

Die Ergebnisse sind in Bezug auf jene Gruppen von Faktoren angeführt, die in den Daten festgestellt wurden. Die vorliegende Abhandlung hat beschreibenden Charakter und soll dazu dienen, verfügbare Erkenntnisse zu extrahieren und darzustellen. Es soll nicht die Gültigkeit der dargebotenen Informationen bzw. deren direkte Auswirkungen analysiert werden. Diese Bewertung soll Wissenschaftlern, politischen Entscheidungsträger, Fachleuten und Geldgebern in ihren Analysen helfen, wie weitere Forschung zu konzipieren ist und wie Politiken und programmatische Intervention zu gestalten sind. Da das Forschungserkenntnisse zu diesem Thema und den damit zusammenhängenden Fragen deutlich wachsen dürfte, sind die hier vorgestellten Ergebnisse als Überblick über die aktuelle Situation zu verstehen.

Komplexe Debatten umgeben den Gegenstand dieser Untersuchung – die verwendete Terminologie, Definitionen und Konzepte sind höchst umstritten. Diese Debatten werden hier nicht diskutiert. Für den Zweck dieser Abhandlung wurde eine bestimmte Auswahl in der verfügbaren Terminologie und den Definitionen vorgenommen. „Radikalisierung“ wird hier als Prozess verstanden, durch welchen Einzelpersonen oder Gruppen extremistische Ideologien entwickeln oder anfällig für diese werden.² Radikalisierung kann Vorläufer für extremistische Aktivitäten sein und sich in Gewalt oder der direkten Unterstützung extremistischer Aktionen manifestieren. Radikalisierung kann aber auch nicht gewalttätig sein.³ Eine Person kann radikale Ansichten oder Überzeugungen haben oder unterstützen, ohne Gewalt anzuwenden.⁴ „Gewalttätiger Extremismus“ wird als die Bereitschaft definiert, „Gewalt anzuwenden oder die Anwendung von Gewalt zu unterstützen, um eine bestimmte Überzeugung zu fördern, einschließlich jener die politischer, sozialer oder ideologischer Natur sind und kann Terrorakte miteinbeziehen“.⁵ „Rekrutierung“ bezieht sich, für den Zweck dieser Abhandlung, auf den Prozess, durch den Einzelpersonen in die aktive Teilnahme in extremistischen Gruppen gezogen werden, um dort verschiedene Funktionen auszuführen.

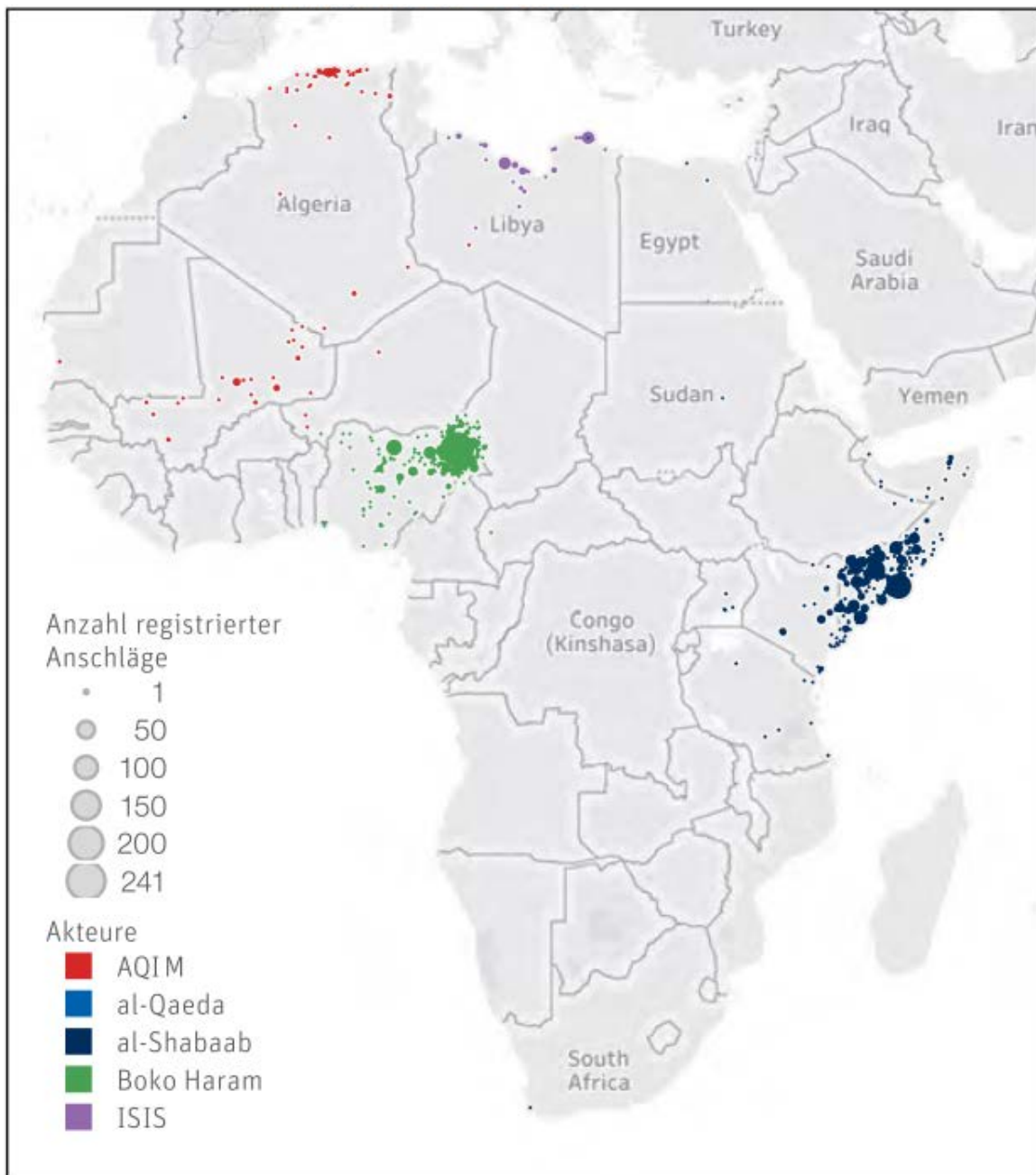
Hinsichtlich der Gliederung präsentiert diese Abhandlung zunächst Daten zu Terrorismus in Afrika, sowie Daten in Bezug auf Jugendliche in den drei untersuchten Regionen. Diese Daten werden ausschließlich präsentiert, um die folgenden Ergebnisse in einen Kontext zu bringen. Anschließend werden dann die Erkenntnisse aus der Literatur vorgestellt. Darauf folgt dann eine Diskussion der Forschungsergebnisse, welche die spezifischen Faktoren gruppiert, die in den Forschungserkenntnissen festgestellt werden konnten.

1. Kontext I – Terrorismus in Afrika

Abbildung 1 präsentiert einen Befund terroristischer Vorfälle in den drei Teilregionen und die dafür maßgeblichen Gruppen.

Sie zeigt auch die grenzüberschreitende Natur des Phänomens auf, es findet ein „Überschwappen“ (spill over) des Problems in Nachbarländer und Regionen, statt.

Abbildung 1: Aktivitäten maßgeblicher terroristischer Akteure, Afrika, 2010 – 2015

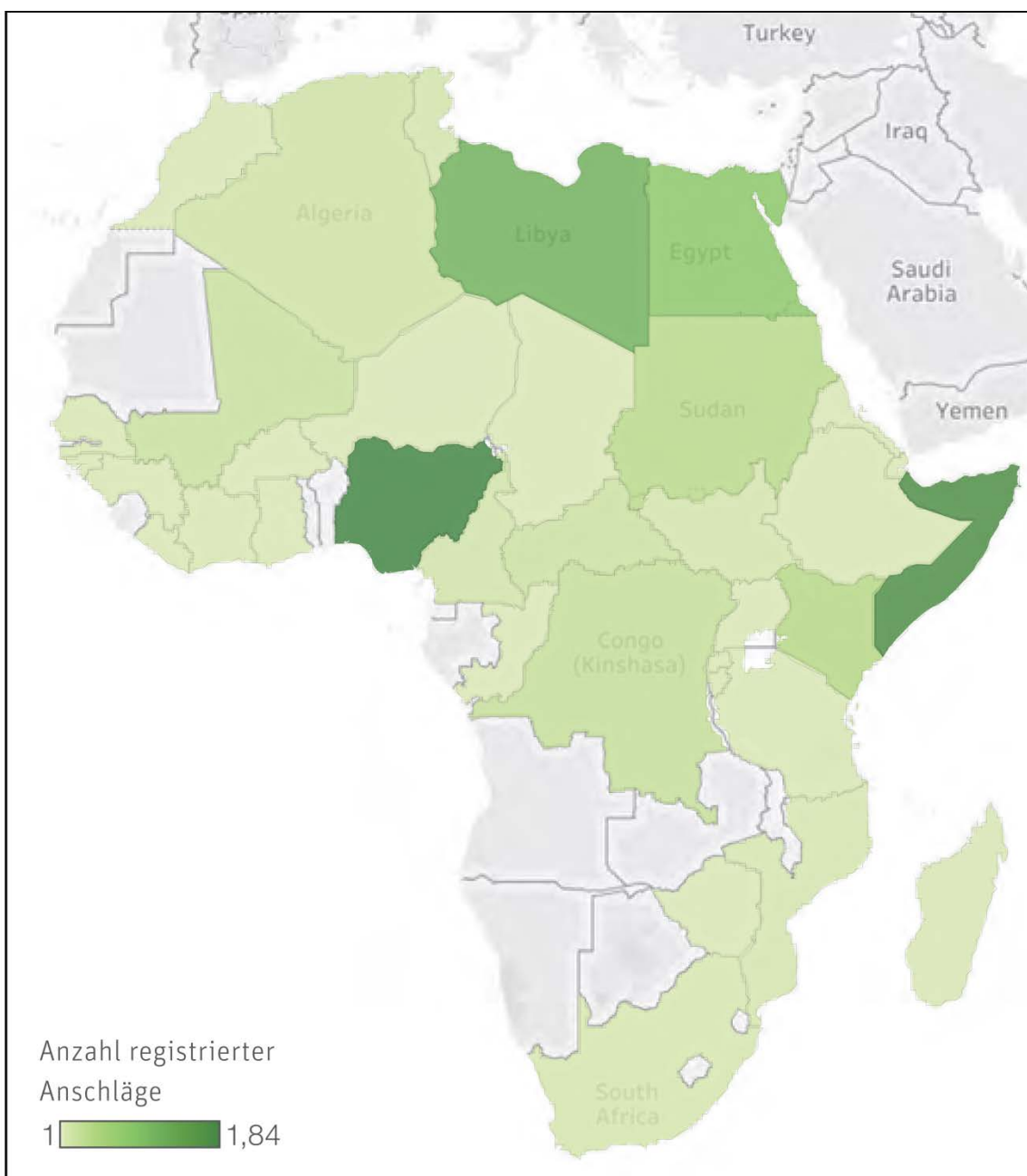


Quelle: Version 6 data, Armed Conflict Location & Event Data Project (ACLED) 2016, Abgerufen von www.acledata.com

Abbildung 2 deutet an, dass die Mehrheit afrikanischer Staaten in irgendeiner Weise von gewalttätigem Extremismus betroffen ist. Nigeria, Somalia und Libyen sind in den identifizierten Teilregionen am stärksten betroffen.

Nur eine Handvoll Länder, fast ausschließlich im südlichen Afrika, blieb bislang größtenteils unberührt.

Abbildung 2: Anzahl terroristischer Vorfälle pro Land, Afrika, 2011 – 2015



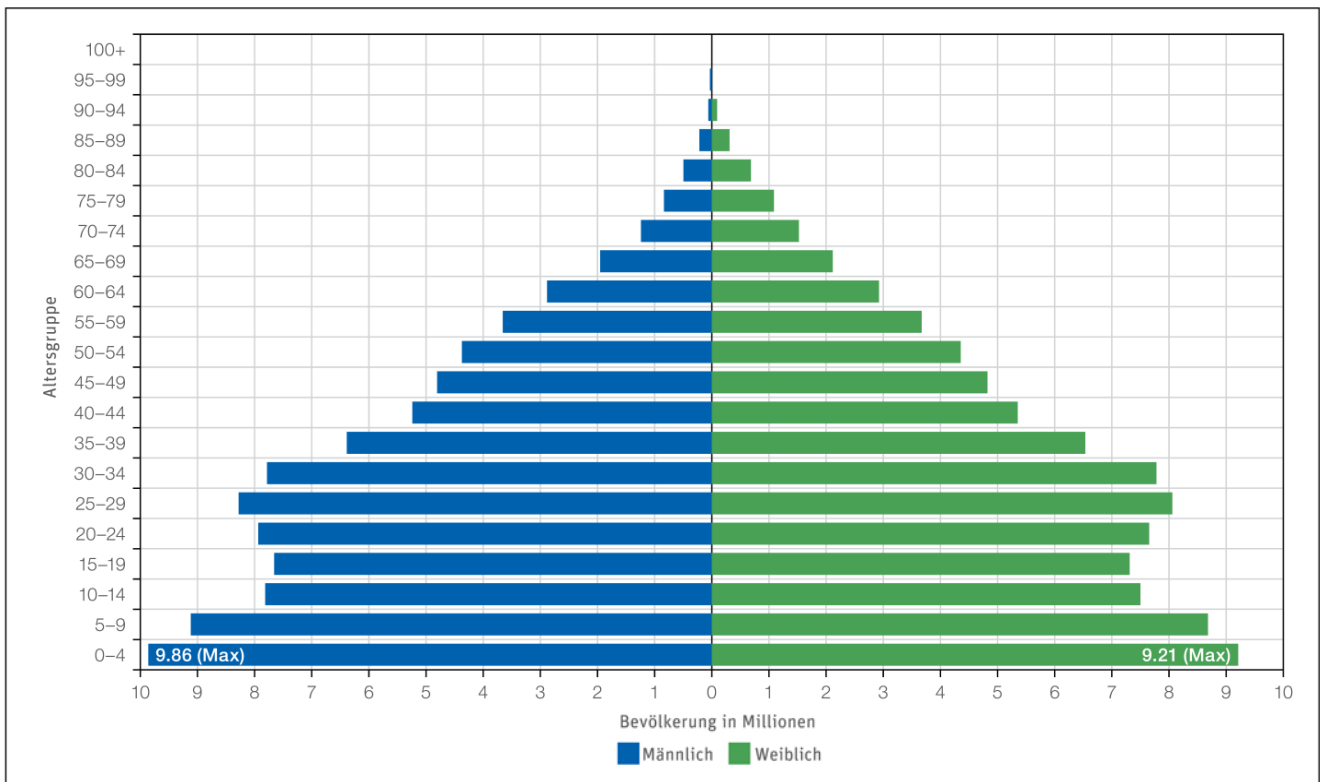
Quelle: National Consortium for the Study of Terrorism and Response to Terrorism (START), 2016, Global Terrorism Database [Datensatz]. Abgerufen von www.start.umd.edu/gtd

2. Kontext II – Demografie der jugendlichen Bevölkerung in Afrika

Auf dem afrikanischen Kontinent gibt es mehr Kinder und Jugendliche als auf jedem anderen Kontinent der Erde.⁶ Der hohe Anteil Jugendlicher an der Bevölkerung bietet Chancen für die wirtschaftliche Entwicklung, da die Menge der verfügbaren Arbeitskräfte jünger und leistungsfähiger ist. Zur gleichen Zeit kann dies höhere Anforderungen an Entwicklung und erhöhte Sicherheitsrisiken mit sich bringen, denn das Potenzial dieser demografischen Entwicklung muss noch sinnvoll in nationale Vorteile umgesetzt werden – sowohl politisch als auch sozial und wirtschaftlich.

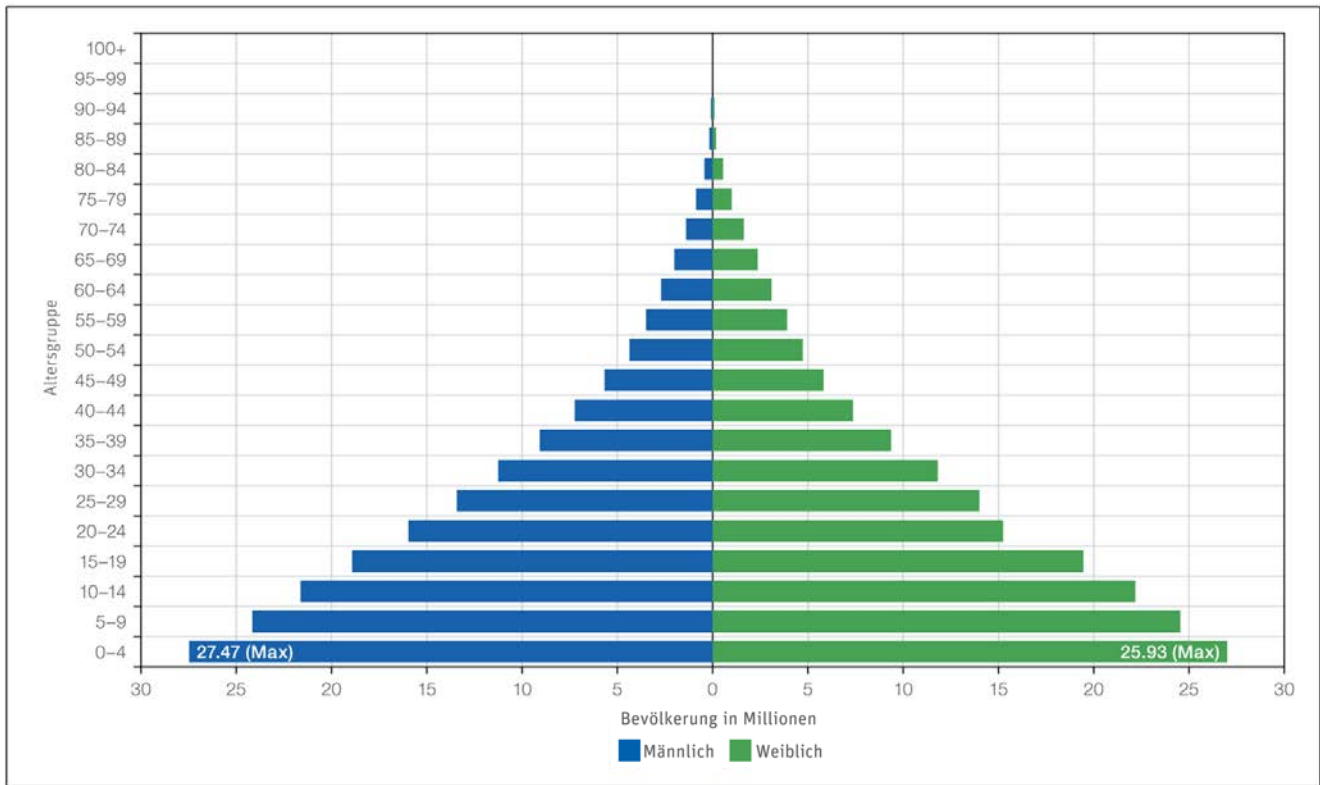
Abbildungen 3 bis 5 zeigen die so genannte „youth bulge“ in den drei Teilregionen. Es wird erwartet, dass der Anteil Jugendlicher noch weiter zunehmen wird. In Ost- und Westafrika ist die Bevölkerungsverteilung regelmäßig, mit sinkendem Alter ist eine Zunahme in der Bevölkerung zu verzeichnen. In Nordafrika ist das Bild anders – die Verteilung ist ungleichmäßiger, insbesondere bei den unter 35-Jährigen. Diejenigen zwischen 25 und 29 Jahren bilden die größte Gruppe. In dieser Altersgruppe gibt es mehr Frauen als Männer. Es ist wichtig anzumerken, dass Teenager (unter 20 Jahren) zahlenmäßig von den unter 35-Jährigen übertroffen werden.

Abbildung 3: Bevölkerungsverteilung in Nordafrika, 2016, nach Alter und Geschlecht



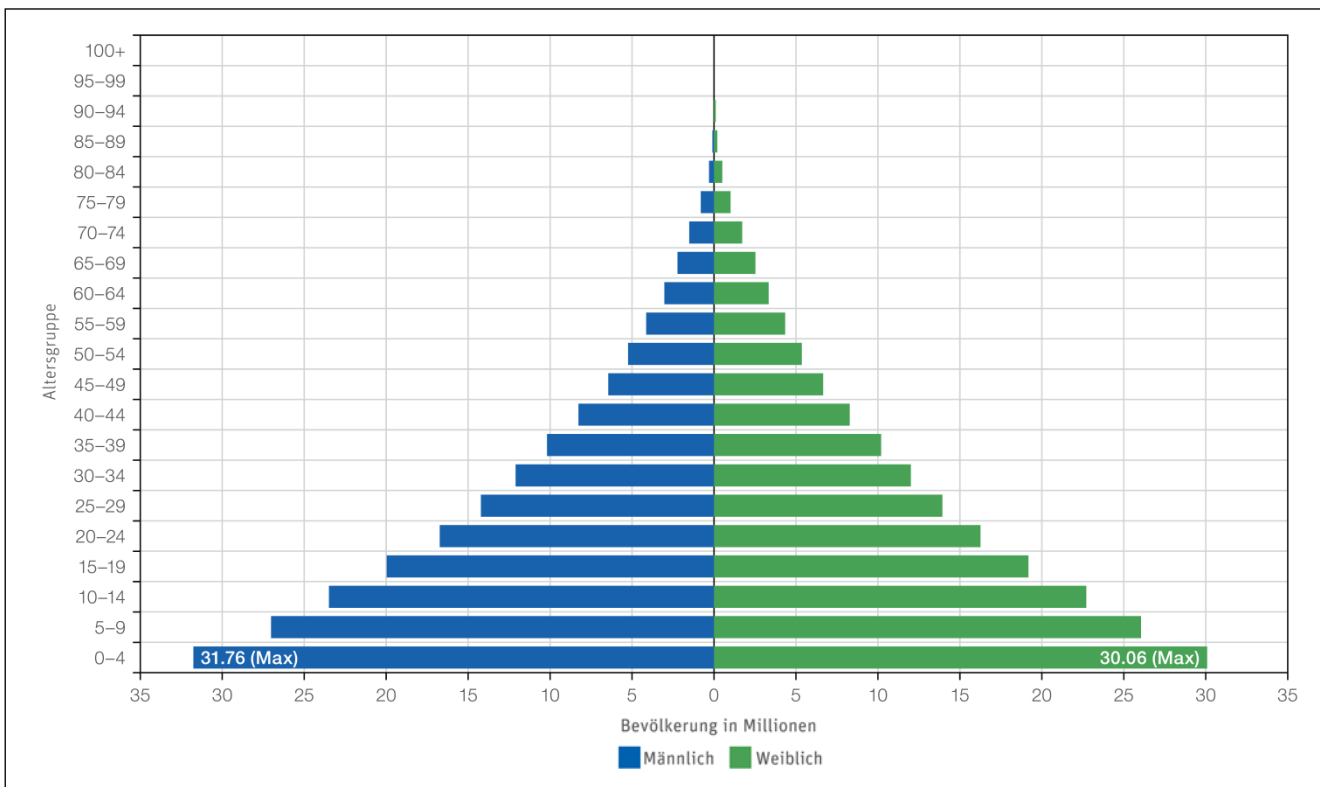
Quelle: International Futures version 7.18. Abgerufen von www.pardee.du.edu

Abbildung 4: Bevölkerungsverteilung in Ostafrika und dem Horn von Afrika, 2016, nach Alter und Geschlecht



Quelle: International Futures version 7.18. Abgerufen von www.pardee.du.edu

Abbildung 5: Bevölkerungsverteilung in der Wirtschaftsgemeinschaft westafrikanischer Staaten (ECOWAS) und der Sahelzone, 2016, nach Alter und Geschlecht



Quelle: International Futures version 7.18. Abgerufen von www.pardee.du.edu

3. Ergebnisse

In der Literatur wird Radikalisierung im Allgemeinen als das Zusammenspiel einer Reihe von „Push- und Pull-Faktoren“ dargestellt.⁷ Diese Faktoren wirken in unterschiedlicher Stärke in verschiedenen Kontexten zusammen und schaffen Radikalisierungs-Dynamiken, die bestimmte Personen oder Gruppen betreffen können. Diese werden zum einen als negative „Push-Elemente“ beschrieben, die Individuen weg von bestimmten Umständen drängen⁸ und „Pull-Elemente“, die Individuen in die Radikalisierung ziehen.⁹ Radikalisierung kann sich schrittweise vollziehen¹⁰ und umfasst einen Sozialisierungsprozess, welcher sich in Richtung „extremes Verhalten“ bewegt.¹¹ Die Sozialisierung während der Kindheit, als auch das Lernverhalten während des gesamten Lebens, rahmen die Entscheidungen, die Individuen in ihrem Leben machen, ein. Dazu gehören Ansichten hinsichtlich Gesellschaft, Politik, Religion und persönliche Beziehungen. Solche Ansichten sind nicht statisch, sondern können sich im Laufe der Zeit ändern.

Das Vorhandensein bestimmter „Risikofaktoren“ kann einen einzelnen anfälliger für Radikalisierung machen. Diese Faktoren können auf individuellen, familiären, sozialen und Makroebenen wirken und umfassen zum Beispiel emotionale Schwachstellen wie Gefühle von Wut oder Entfremdung, Unzufriedenheit mit den politischen und sozialen Umständen, die subjektive Rationalisierung der Anwendung von Gewalt und den Glauben, dass dies „nicht von sich aus unmoralisch“ ist.¹² Theorien, die Gewalttätigkeit zum Thema haben, führen gewisse Resilienzfaktoren an, die ein Individuum gegen die Annahme gewaltbereiter Ansichten oder die tatsächliche Ausführung von Gewalttaten stärken. Beispiele hierfür sind starke Familienstrukturen, finanzielle Stabilität und ein starker sozialer Zusammenhalt.¹³

Es wurde in der Literatur darauf hingewiesen, dass die Untersuchung, *wie* jemand zu extremistischer Aktivität findet, oft nützlicher ist als zu fragen, *warum* jemand einen solchen Weg eingeschlagen hat. Horgan erklärt, dass Personen die extremistisch aktiv waren, in

Befragungen über den Grund Ihrer Taten, sich auf ihre eigenen subjektiven Überzeugungen berufen. Diese seien aber eher ein stärkerer Indikator für die Auswirkungen von Indoktrination oder wirksamer Propaganda einer terroristischen Gruppe, als die tatsächlich ursächlichen Faktoren eines Radikalisierungsprozesses.¹⁴ Nimmt man jedoch den Zeitpunkt in den Blick, an dem der Radikalisierungsprozess begann und den weiteren Verlauf, erhält man Einblicke in die relevanten „Push- und Pull-Faktoren“, welche Extremisten selbst nicht notwendigerweise verstehen oder sich nicht eingestehen.¹⁵

Die Untersuchung, *wie* jemand zu extremistischer Aktivität findet, ist oft nützlicher als zu fragen, *warum* jemand einen solchen Weg eingeschlagen hat.

Trotz der Präsenz von Faktoren, die Jugendliche in Richtung Radikalisierung bewegen („push“) können, wird anerkannt, dass junge Menschen, die sich an solchen Aktivitäten beteiligen, handlungsfähig und deshalb verantwortlich für Ihre Entscheidungen sind. Allerdings ist es ebenso wichtig, die Rolle von Zwang, Einschüchterung und Bedrohung der persönlichen Sicherheit als Faktoren in bestimmten Fällen zu verstehen.¹⁶ In einigen Fällen können die Risikofaktoren nur unzureichend oder auch gar nicht vorhanden sein, um Jugendliche in Radikalisierung zu drängen. Die Ausübung von Zwang kann dazu führen, dass junge Menschen es als ihre einzige Option ansehen, einer extremistischen Organisation beizutreten. Vor allem dann, wenn ihnen oder ihren Angehörigen im Falle einer Weigerung Repressalien drohen oder in Regionen, in denen der Einfluss extremistischer Organisationen weitreichender als der des Staates ist. Es ist jedoch auch möglich, dass Radikalisierung erst nach dem Zwang zum Beitritt auftritt.

Die Mittel, mit denen zukünftige Extremisten radikalisiert und rekrutiert werden, verdienen ebenfalls Beachtung, zumal sie sich in den letzten zehn Jahren drastisch entwickelt haben. Radikalisierung findet weltweit zusammen mit dem massiven Wachstum beim Zugang zu Informationstechnologie statt. Für Jugendliche wird es zunehmend normaler, sich mit neuen Technologieformen gesellschaftlich zu interagieren. Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT) sind in der modernen Welt allgegenwärtig und werden wahrscheinlich Maßstäbe setzen, an den jungen Menschen ihre angestrebten Ziele ausrichten werden. Es gibt dokumentierte Fälle, wie ISIS, al-Shabaab und Boko Haram soziale Netzwerke dafür genutzt haben, ihre radikalen Ansichten zu propagieren und Unterstützung für ihre Ideologien zu gewinnen.¹⁷

Radikalisierung findet weltweit zusammen mit dem massiven Wachstum beim Zugang zu Informationstechnologie statt.

Darüber hinaus weist eine wachsende Zahl von Forschungsstellen darauf hin, dass Haftanstalten fruchtbare Umgebungen für Radikalisierung und Rekrutierung sind. Man geht davon aus, dass ISIS in einem irakischen Gefängnis konzipiert und die ursprünglichen Pläne der Gruppe von dort koordiniert wurden.¹⁸ Das Phänomen ist nicht schwer zu verstehen, wenn man bedenkt, dass Haftanstalten offensichtliche Orte der Verletzlichkeit sind, in denen die Notwendigkeit, sich mit anderen zusammenzuschließen, stark ist. Wenn Staaten über begrenzte Ressourcen verfügen, kann es schwierig sein, Extremisten bzw. potenzielle Extremisten zu trennen oder Radikalisierung zu erkennen.¹⁹ Die Entwicklung in der Radikalisierung und Rekrutierungstaktik stellen weitere Herausforderungen für Staaten dar, wenn versucht wird, der globalen Reichweite von extremistischen Organisationen entgegen zu wirken.

3.1. Politische Faktoren

Forschungserkenntnisse weisen darauf hin, dass Repressionen von Regierungen, zusammen mit etwaigen Menschenrechtsverletzungen, Unzufriedenheit und Wut entfachen, die sich gegen den Staat richten.²⁰ Ebenso kann Verzweiflung das Resultat sein, wenn junge Leute die Überzeugung, mit friedlichen Mitteln von der Regierung gehört zu werden oder politische Veränderungen zu bewirken, verlieren.²¹ Findet Verfolgung von Seite des Staates statt, genießen weder Verfolgte Schutz noch den Zugang zu staatlichen Institutionen. Missbrauch von staatlicher Gewalt schürt politische und soziale Spaltung und schafft eine „wir gegen sie“-Mentalität, die dazu führt, dass Jugendliche anderweitig nach Identität und Zusammenhalt suchen und diese oft innerhalb extremistischer Gruppen finden.²² Forschungen zur Psychologie der Radikalisierung zeigen, dass Gewalt oft von Extremisten als der einzige Weg wahrgenommen wird, ihre Ziele zu erreichen.²³ Von Regierungsseite verfolgte harte Ansätze waren in vielen Fällen nicht wirksam und haben nicht zu einer Schwächung extremistischer Gruppen oder der Verminderung der Bedrohung, die sie darstellen, geführt. Stattdessen haben sie die entgegengesetzte Wirkung entfaltet und zum Wachstum potentieller Bedrohungen und zum Anschwellen des Pools von jungen Leuten, die bereit sind, sich in extremistischen Aktivitäten zu engagieren, geführt.²⁴

Im nordafrikanischen Kontext werden in der Literatur Autokratie und schlechte Regierungsführung gekoppelt mit staatlicher Repression als starke Treiber von Jugendradikalisierung genannt. Die Probleme der Jugend spielten während des arabischen Frühlings eine bedeutende Rolle und während die Forderungen der Aufstände auf bürgerliche Freiheiten und wirtschaftliche Perspektiven abzielten, richtete sich ein großer Teil der Unzufriedenheit auch gegen staatliche Brutalität in der gesamten Region.²⁵ Jahrzehnte autokratische Herrschaft in Ländern wie Ägypten, Libyen und Tunesien bedeuteten schwache Einhaltung der internationalen Menschenrechtsstandards und die Unterdrückung abweichender, gegen den

Staat gerichteter Meinungen. Willkürliche Festnahmen, Inhaftierungen ohne Gerichtsverfahren und die Anwendung von Folter sind in vielen dieser Staaten alltäglich.²⁶ Im Jahr 2015 bewertete *Freedom House* den Nahen Osten und Nordafrika (MENA) als die Region mit der geringsten Freiheit in der Welt.²⁷ Die Daten zeigen eine beunruhigende und konsistente Geschichte der Unterdrückung in Algerien²⁸, Ägypten²⁹, Libyen³⁰, Marokko (in geringerem Ausmaß)³¹ und Tunesien. Obwohl sich Tunesiens Ratings seit 2012 verbessert haben,³² gibt es Hinweise darauf, dass die Anwendung von Folter durch staatliche Stellen immer noch weit verbreitet ist, und dass es wenig Aufsicht über diese Einrichtungen gibt, was zu einem Mangel an Rechtschafftslegung führt.³³

Die verschiedenen Aufstände in Nordafrika haben es bislang jungen Menschen nicht ermöglicht, ihre demokratischen Bestrebungen zu verwirklichen – mit der Konsequenz, dass bei einigen Jugendlichen gewaltlose Aktionen viel an ihrem Reiz verloren haben.

Die verschiedenen Aufstände in Nordafrika haben es bislang jungen Menschen nicht ermöglicht, ihre demokratischen Bestrebungen zu verwirklichen – mit der Konsequenz, dass bei einigen Jugendlichen gewaltlose Aktionen viel an ihrem Reiz verloren haben.³⁴ In Ägypten gab der Sturz des ehemaligen Präsidenten Hosni Mubarak nach einer 30-jährigen Amtszeit, gefolgt von den ersten demokratischen Wahlen, Anlass zu vorsichtigem Optimismus unter den nach Reformen suchenden Ägyptern. Allerdings hatte der Staatsstreich im Jahr 2013, der zum Sturz des demokratisch gewählten Präsidenten Mohammed Mursi führte, schwerwiegende Auswirkungen auf das Streben der Jugend nach politischer Partizipation und auf ihre Erwartungen an die Demokratie.

Manche schlussfolgerten daraus, dass radikale Aktivität, gepaart mit Gewalt, der einzige Weg sei, Macht zu beeinflussen und Veränderungen anzuregen. Trotz militanter Aktivitäten in der Sinai-Region in den vorangegangenen Jahren geschah es erst in der Zeit nach dem Coup von 2013, dass die Provinz des Islamischen Staats oder „Wilayat Sinai“ gegründet wurde. Habib stellt fest: „Ausgrenzung, Armut, die Erfahrung mit der gescheiterten Regierungsführung der Muslimbruderschaft und die Schläge der Sicherheitsbehörden sind eine ausreichende Rechtfertigung für Gewalt geworden“.³⁵ Genau diese Missstände wurde von vielen jungen Ägypter angeführt, die dem ISIS beigetreten sind oder mit seiner Ideologie sympathisieren.³⁶



GEWALT WIRD VON EXTREMISTEN
OFT ALS DAS EINZIG ADÄQUATE
MITTEL ANGESEHEN, UM IHRE
ZIELE ZU ERREICHEN

Anschuldigungen außergerichtlicher Hinrichtungen in Kenia³⁷, Ägypten³⁸ und Nigeria³⁹ scheinen ein Motivationsfaktor für Jugendliche zu sein, die sich jeweils al-Shabaab⁴⁰, ISIS und Boko Haram⁴¹ angeschlossen haben. Philip Alston, der ehemalige UN-Sonderberichterstatter für außergerichtliche Hinrichtungen in Kenia, deutete eine Kultur der Straflosigkeit bei der Polizei an, bei der Hinrichtungen oder Schikane nicht nur im Umgang mit Terrorverdächtigen alltäglich wurde, sondern mit Bürgern im Allgemeinen.⁴² In Ägypten werden Vergeltungsmaßnahmen gegen den Staat in Form von terroristischen Aktivitäten immer offenkundiger; Jugendliche fühlen sich von den Sicherheitskräften (sowohl vom Militär als

auch von der Polizei) sowie durch die Justiz übermäßig ins Visier genommen und schikaniert.⁴³ Ähnliche Mängel können bei der Reaktion der nigerianischen Regierung auf Boko Haram festgestellt werden. Die exzessive Anwendung von Gewalt durch die Polizei und der Machtmissbrauch der Regierung werden insgesamt für die Radikalisierung der Sekte verantwortlich gemacht.⁴⁴ Die offensichtliche Änderung der Taktik Boko Harams nach der wahllosen Gewaltanwendung durch die nigerianische Polizei gegen die Gruppe im Jahr 2009 zeigt die direkte Beziehung zwischen exzessiver Polizeigewalt und Radikalisierung.⁴⁵ Dies liegt daran, dass pauschale Reaktionen, die Brutalität einsetzen, radikalen Gruppen die Möglichkeit für ein sinnvolles politisches Engagement entziehen.

Menschenrechte und Justiz ins Gleichgewicht zu bringen, bleibt eine Herausforderung, vor allem, wenn sich die Erwartungen der Öffentlichkeit an die Sicherheitsakteure erhöhen.

In Mauretanien haben die anti-islamistische Politik des früheren Präsidenten Maaouya Ould Sid'Ahmed Taya in den frühen 2000er Jahren zusammen mit der politischen Unzufriedenheit über die korrupte Regierung⁴⁶ mutmaßlich die Radikalisierung von jungen Mauretaniern provoziert.⁴⁷ Diese Jugendlichen beteiligen sich nun an al-Qaeda im islamischen Maghreb (AQIM) im Norden Malis.⁴⁸ Hinweise auf die Beteiligung von jungen, unzufriedenen mauretanischen Jugendlichen an AQIM tauchten erstmals im Jahr 2005 auf, als Berichte darauf hindeuteten, dass junge Mauretanier nicht nur eine militärische Ausbildung in Lagern in Mali und Algerien erhalten, sondern auch Schlüsselpositionen in der Gruppe inne haben.⁴⁹ Sidi Ould Sidna, ein mit AQIM in Verbindung stehender Mauretanier, der vier französische Touristen getötet hatte, gab einen

Einblick in seine Rechtfertigung für Gewalt, als er seine Anwendung von Gewalt mit der Anwendung von Gewalt der mauretanischen Armee gegen seine Landsleute in Verbindung brachte.⁵⁰

EIN WELTBANK BERICHT STELLTE
FEST, DASS SICH INSGESAMT

220

UNTERNEHMEN IM BESITZ DER BEN
ALI FAMILIE BEFINDEN, MIT EINEM
GESAMTWERT VON

13 Mrd.\$

In Kenia wurden reaktionäre Antworten durch Sicherheitskräfte, vor allem nachdem ein Terroranschlag stattgefunden hatte, registriert. Diese Reaktionen führten manchmal zu ethnischer und rassistischer Rasterfandung, insbesondere somalischer Jugendlicher. Während der Operation „Usalama Watch“ im April 2014, die dazu dienen sollte, al-Shabaab auszulöschen wurden zum Beispiel 4.005 somalisch aussehende Personen in einer Reihe von Massenfestnahmen festgenommen.⁵¹ Insgesamt 3.010 der Festgenommenen wurden wieder freigelassen, nachdem festgestellt wurde, dass sie Kenianer ohne Vorstrafen waren, während diejenigen die vermutete illegale Einwanderer waren, abgeschoben wurden.⁵² Solche Aktionen scheinen äußerst kontraproduktiv zu sein. Sie führen zu Demütigungen, provozieren Resentiments und Misstrauen gegenüber der Regierung und fördern Gefühle der Ausgrenzung. Dies macht Jugendliche für Rekrutierungen anfällig, da sie ein Ventil für ihre Frustration und ein Gefühl der Zugehörigkeit woanders suchen. Menschenrechte und Justiz ins Gleichgewicht zu bringen, bleibt eine Heraus-

forderung, vor allem, wenn sich die Erwartungen der Öffentlichkeit an die Sicherheitsakteure erhöhen.

Es ist auch offensichtlich, dass Korruption die Radikalisierung schürt, auch wenn Repressionen durch die Regierung nicht weit verbreitet sind, denn Korruption ist für ihre Fähigkeit bekannt, politische Instabilität und schlechte Regierungsführung zu fördern. Es wird angenommen, dass der Tod von Mohammed Bouazizi, dem jungen tunesischen Obstverkäufer, der sich vor einem Gouverneursbüro in der Stadt Sidi Bouzid angezündet hatte, den arabischen Frühling ausgelöst hat. Seine Taten erzählten eine Geschichte der Frustration und Verzweiflung und sind direkt mit relativer Deprivation und Korruption in Tunesien verbunden worden. Folgendes verdeutlicht die immensen Dimensionen des Problems: Ein im Jahr 2015 veröffentlichter Bericht der Weltbank stellt fest, dass Unternehmen im Besitz des ehemaligen tunesischen Präsidenten Zine el-Abidine Ben Ali und seines engsten Kreises den tunesische Staat um einen Betrag im Bereich von 1 Mrd. bis zu 2,6 Mrd. USD in einem Zeitraum von über sieben Jahren betrogen hatten.⁵³ Ein zweiter Bericht der Weltbank untersuchte 220 Unternehmen, die während seiner Amtszeit im Besitz der Ben Ali Familie waren. Die Familie hat durch diese Unternehmen ein Vermögen von 13 Mrd. USD angehäuft⁵⁴ – dies ist mehr als ein Drittel des Bruttoinlandsprodukts (BIP) Tunesiens.⁵⁵ Die Unzufriedenheit mit Korruption und Vetternwirtschaft stehen in starkem Zusammenhang zur schwachen Rechtsstaatlichkeit in einem Staat und gehörte zu den zentralen Merkmalen der Aufstände in der MENA-Region.⁵⁶ Die Folgen der allgegenwärtigen Korruption manifestieren sich in größerer Ungleichheit⁵⁷ und gehemmter sozioökonomischer Entwicklung.⁵⁸

Trotz der Fortschritte die Tunesien im Übergang in die Demokratie verzeichnete, hatte das Land innenpolitisch an Terrorismus zu leiden und sah zudem eine beträchtliche Zahl seiner Jugendlichen in das Ausland abwandern um dort extremistisch aktiv zu werden. Einige behaupten, dass dies das Ergebnis der sozioökonomischen Bedingungen ist, die

sich trotz der Fortschritte in den bürgerlichen und politischen Rechten nicht verbessert haben, und dass Korruption ein großer Teil des Problems ist.⁵⁹ Es wird argumentiert, dass jene Auswirkungen einen direkten Einfluss auf die Bevölkerung haben, berücksichtigt man, dass es Fälle gibt, in denen 80 Prozent der Mittel für Entwicklungsprojekte in Form von Bestechungsgeldern verloren gingen.⁶⁰ Extremistische Gruppen haben diese Schwachstellen erkannt und von der wachsenden Unzufriedenheit profitiert. Chayes argumentiert, dass extremistische Gruppen Korruption zu ihrem Vorteil nutzen, indem sie behaupten eine Kraft gegen Ungerechtigkeit zu sein.⁶¹

Selbst unter gebildeten Jugendlichen kann sozialpolitische Unzufriedenheit zusammen mit Korruption einen fruchtbaren Boden für Radikalisierung bieten.

Korruption wird in der Literatur auch als Stimulus in der Radikalisierung und Rekrutierung von nigerianischen Jugendlichen für Boko Haram angeführt.⁶² Laut einer in Nigeria durchgeführten Studie, nannten jeweils 70 Prozent und 67 Prozent der Befragten in Sokoto und Borno Korruption als Antriebsfaktor für Radikalisierung. Es herrscht die Auffassung, dass die Korruption zu einem Mangel an Infrastruktur und unzureichender Bereitstellung grundlegender Leistungen des Staates beigetragen hat. Die anti-säkulare Rhetorik von Boko Haram stellt westliche Bildung und Zivilisation mit Korruption gleich. Boko Haram nutzt dies um Unterstützung zu gewinnen und Jugendliche davon abzuhalten auf Schulen zu gehen, an denen westliche Bildung vermittelt wird.⁶³ Dieses Problem existiert auch in anderen Teilen Westafrikas.⁶⁴ Zum Beispiel bleibt in Ghana, trotz seiner Reputation für gute Regierungsführung, allgegenwärtige Korruption in vielen Bereichen eine große Herausforderung, etwa im Gesundheitswesen, bei der Einwanderung, im Bildungswesen, in der Justiz und bei den Sicherheitsbehörden.⁶⁵

Diese Umstände geben einen Hinweis darauf, wie auch unter gebildeten Jugendlichen, sozio-politische Unzufriedenheit zusammen mit Korruption oder empfundenen Ungerechtigkeiten einen fruchtbaren Boden für Radikalisierung bieten können, vor allem, weil extremistische Organisationen den Islamismus sehr geschickt als die Lösung für Korruption und Ungerechtigkeit dargestellt haben.⁶⁶ Wahrgenommene Korruption, vor allem innerhalb von Sicherheitsakteuren, hat in Kenia zu Ernüchterung mit öffentlichen Institutionen geführt.⁶⁷ Die direkte Verbindung zwischen Unsicherheit und ist eines der größten Hindernisse im Kampf gegen den Terrorismus ist.⁶⁸ Folglich haben viele junge Menschen Lösungen für ihre Probleme außerhalb der politischen Prozesse ihres Landes gesucht.⁶⁹ Viele von ihnen sind von der inkohärenten Anwendung von Rechtsstaatlichkeit frustriert, insbesondere wenn es darum geht, die strafrechtliche Unantastbarkeit der Elite anzugehen. Als Folge verlieren sie das Vertrauen in rechtliche Abläufe und suchen nach externen Quellen für Gerechtigkeit.⁷⁰ Botha stellt fest, dass 99 Prozent der Jugendlichen, die von al-Shabaab rekrutiert wurden, der Ansicht waren, dass „die Regierung sich nur um die Interessen einiger Weniger kümmert und diese schützt“.⁷¹ Botha fügt hinzu, dass die Politik und die Regierung sich mit einer schweren Legitimitätskrise unter den Jugendlichen konfrontiert sehen, die sich al-Shabaab angeschlossen haben.⁷²

Gruppen wie al-Shabaab haben in ihren Rekrutierungskampagnen nicht davor zurückgeschreckt, Kapital aus den empfundenen Ungerechtigkeiten, die aus der Korruption resultieren, zu schlagen. Lombardi, Ragab und Chin argumentieren wie folgt:

„Auch wenn die Aussagen terroristischer Gruppen zur Reinheit und zur Bekämpfung der Korruption mehr Rhetorik als Realität sein mögen, müssen diese besser verstanden und muss ihnen stärker entgegengewirkt werden. Das Versäumnis, die zentrale Bedeutung von Korruption für die Attraktivität und Beharrlichkeit von terroristischen Gruppen anzuerkennen, hat es ihnen ermöglicht,

sich durch ihre Dienstleistungen in Gesellschaften zu verankern.“⁷³

3.2. Wirtschaftliche Faktoren

Aspekte von Wirtschaft und Entwicklung können eine maßgeblich Rolle im Prozess von Jugendradikalisierung spielen, sind aber selbstverständlich nicht in allen Fällen ausschlaggebend. So kommen zum Beispiel eine große Anzahl von ISIS-Rekruten aus der Mittelschicht, einige von ihnen haben feste, gut bezahlte Jobs in entwickelten Ländern.⁷⁴ Jedoch ist die Art und Weise, wie sozioökonomische Bedingungen als Vermittler dienen, von Bedeutung. Oft ist es nicht unbedingt bittere Armut, sondern andere Umstände, die die Verwirklichung von persönlichen Zielen nicht zulassen, welche Ursache für die Unzufriedenheit sein können, die mit extremistischer Aktivität in Verbindung gebracht werden. Taşpınar diskutiert die Frage der „relativen Deprivation“⁷⁵ und verweist auf „frustrated achievers“ - Jugendliche, die gebildet und ehrgeizig sind, aber keine echten Chancen haben, voranzukommen.⁷⁶ Ihre Frustration steigt, wenn diese Jugendlichen ihre Verhältnisse mit denen der reichen Eliten im eigenem Land oder ihre eigenen Aussichten auf Fortschritt mit dem Wachstum und der Entwicklung in den Industrieländern vergleichen. Dies ist insbesondere dann der Fall, wenn Korruption auf Regierungsebene das Wirtschaftswachstum und eine gute Regierungsführung hemmt.⁷⁷

Die Unfähigkeit, Fortschritte über lange Zeiträume wahrzunehmen, könnte auch zu Ernüchterung und abnehmendem Vertrauen in den Staat und dessen Institutionen führen. Die psychische und soziale Belastung dieser Umstände für junge Menschen kann ebenso dazu führen, dass sie anderswo Sinn suchen, weil dies als einzige Möglichkeit gesehen wird, einen Kurswechsel herbeizuführen oder den Status quo in Frage zu stellen.⁷⁸ Extremistische Gruppen profitieren von diesem Gefühl der Hoffnungslosigkeit. Sie bieten jungen Menschen die Möglichkeit, bei scheinbar edlen oder wohltätigen Vorhaben mitzuwirken – so zum Beispiel beim Widerstand gegen ausländische oder inländische Unterdrückung – Grup-

pen wie ISIS oder die Bewegung für die Emanzipation des Nigerdeltas (MEND) bieten Sinn und eine Ausflucht aus den gegenwärtigen Umständen, einschließlich der Arbeitslosigkeit. Dies kann erklären warum zum Beispiel ISIS Beschäftigungsmöglichkeiten im Rahmen seiner Rekrutierungskampagnen anpreißt.⁷⁹

Die MENA-Region hat weltweit die höchste Jugendarbeitslosigkeit.

Das Problem kann auch ein fehlender Zugang zur Wirtschaft oder bestimmten Sektoren sein, und in Arbeitslosigkeit resultieren. Blattman verwendet Belgien als Beispiel – das Land mit der größten Beschäftigungslücke zwischen Ausländern und Inländern in Europa.⁸⁰ Blattman erklärt, dass wirtschaftliche Ausgrenzung von sozialen oder ethnischen Unterschieden durchmischt ist und kommt zu dem Schluss, dass „die Schande und Ungerechtigkeit der Ausgrenzung und nicht Armut dazu führt, dass viele rebellieren.“⁸¹

Immer mehr Untersuchungen in Europa weisen auf Probleme rund um die soziale Integration als Folge der Diskriminierung aufgrund von Religion und Ethnizität hin.⁸² Es gibt Hinweise darauf, dass eine solche Diskriminierung eine schwerwiegende Wirkung auf Minderheiten hat, vor allem in Hinblick auf den Zugang zu qualitativ hochwertiger Bildung, Wohnraum und die Art und Weise wie die Strafjustiz funktioniert.⁸³ Abgesehen von fehlendem sozialen Zusammenhalt, kann Ausgrenzung zu einer schlechten Lebensqualität in bestimmten Bereichen der Gesellschaft führen.⁸⁴ Solche Tendenzen existieren auch im afrikanischen Kontext.⁸⁵ Gerade Jugendliche aus diesen Bereichen der Gesellschaft können ein Gefühl der gemeinsamen Identität oder des sozialen Zusammenhalt entweder online oder durch den direkten Kontakt mit extremistischen Gruppen finden. Rik Coolsaet, Professor an der Universität Gent und Politikberater für Anti-Terror-Maßnahmen, schreibt den Anstieg der Radikalisierung dem zu, was er „eine neue Jugend-Subkultur“ nennt, getrieben von indivi-

duellem und kollektivem emotionalen Stress. Er beschreibt, dass sich diese jungen Menschen in der Gesellschaft unwohl fühlen und damit anfälliger sind für die Ideale, die radikale Gruppen anbieten.⁸⁶

Nach Angaben der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) hat die MENA-Region weltweit die höchste Jugendarbeitslosigkeit zu verzeichnen.⁸⁸ Die Zahlen reichen von 25 Prozent bis hin zu 60 Prozent in einigen MENA-Saaten.⁸⁹ Um die Schwere dieses Problems zu veranschaulichen: Die Jugendarbeitslosigkeit liegt in Tunesien bei 42 Prozent – dem Ort, an dem der arabische Frühling begann – 40 Prozent der Hochschulabsolventen dort sind langzeitarbeitslos. Auch Unterbeschäftigung spielt eine Rolle, junge Menschen nehmen aufgrund fehlender Perspektiven Arbeiten an, für die sie überqualifiziert sind, oder arbeiten unregelmäßig für kurze Zeiträume.⁹⁰ In den letzten elf Jahren wuchs die Wirtschaft der MENA-Region um durchschnittlich zwei Prozent – ein viel zu niedriger Wert, um die Bedürfnisse der wachsenden jungen Bevölkerung zu befriedigen.⁹¹ ILO-Prognosen zeigen, dass sich dieser Trend mindestens bis zum Jahr 2018 fortsetzen wird, während die Weltbank schätzt, dass 40 bis 50 Mio. Arbeitsplätze bis zum Jahr 2022 geschaffen werden müssen, um die Stabilität sicherzustellen.⁹² Ähnliche wirtschaftliche Trends existieren hinsichtlich gewalttätigen Konflikten. Eine Studie der Weltbank zu den Ursachen von Bürgerkriegen zeigt, dass stagnierende Wirtschaft und ein hohes Ausmaß an Ungleichheit zu langwieriger Gewalt in einem Land beitragen.⁹³ Solche schlechten wirtschaftlichen Bedingungen können eine Erklärung dafür bieten, warum Gruppen wie ISIS in der Lage gewesen sind, in der Region (im Speziellen in Libyen und der Sinai-Halbinsel in Ägypten) Fuß zu fassen und darüber hinaus erklären, warum nordafrikanische Jugendliche zu Tausenden für die Teilnahme an extremistischen Aktivitäten im Ausland rekrutiert werden konnten.⁹⁴

Ein interessanter Punkt, welcher auf das Primat der Entwicklung im MENA-Kontext anspielt, ist, dass während eine große Anzahl von extremistischen Kämpfern aus Ländern wie

Ägypten, Libyen, Marokko und Tunesien stammt, nur wenige oder in einigen Fällen gar keine Rekruten aus Ländern des *Gulf Cooperation Council* (GCC) wie Oman, Katar⁹⁶ oder den Vereinigten Arabischen Emiraten bekannt sind.⁹⁷ Dies ist kein neues Phänomen. Die Forschung zeigt, dass diese Länder nicht nur dem Einfluss von ISIS in den letzten zwei Jahren, sondern auch der Ausdehnung von Gruppen wie al-Qaida in den beiden vorangegangenen Jahrzehnten widerstanden zu haben scheinen.⁹⁸ Gemeinsam haben diese Länder ein hohes Maß an Entwicklung, Dienstleistungsqualität, soziale Sicherheit sowie Möglichkeiten für hochwertige Bildung und Beschäftigung. Dies kann auch bedeuten, dass es nicht unbedingt autoritär geprägte Regime sind, die gewaltsam ausgetragene Meinungsverschiedenheiten hervorrufen. Vielmehr ist es wahrscheinlich, dass eine Autokratie gekoppelt mit ineffizienter Verwaltung und einem niedrigen Entwicklungsniveau, Turbulenzen und Schwachstellen innerhalb einer Gesellschaft aufkommen lassen.

In Nigeria, wo Status und Reichtum Einfluss auf die Gesellschaft haben, sind Ungleichheit und Korruption Ursachen für relative Deprivation unter Jugendlichen.

Ähnliche Muster der Radikalisierung gibt es in westafrikanischen und Ländern der Sahelzone, welche zu den ärmsten der Welt gehören.⁹⁹ Geschätzten 41 Mio. jungen Menschen¹⁰⁰ allein in der Sahel-Region steht eine von Unsicherheit und Verzweiflung charakterisierte Zukunft bevor. Kaplan beschreibt junge, arbeitslose Männer in verschiedenen westafrikanischen Städten als „lose Moleküle in einem sehr instabilen sozialen Serum, welche deutlich kurz davor steht, Feuer zu fangen.“¹⁰¹ In Niger, mit der höchsten Geburtenrate der Welt, und in weiteren Ländern der Sahelzone mit ebenfalls hohen Geburtenraten¹⁰² wird erwar-

tet, dass die Zahl der arbeitslosen Jugendlichen weiter steigt, sofern es keine größeren Investitionen in die Schaffung von Arbeitsplätzen geben wird. Dies vergrößert auch den Pool an jungen Leuten, die sich radikalieren könnten.

Auch Nigeria wird als Staat mit einer großen Anzahl von unzufriedenen Jugendlichen angesehen, vor allem im nördlichen Teil des Landes.¹⁰³ Die Armutsquote im Nordosten Nigerias lag im Jahr 2012 bei 64,8 Prozent im Vergleich zu 31,2 Prozent im Südosten.¹⁰⁴ Im Vergleich zu den südlichen und anderen Teilen von Nigeria und auch im Hinblick auf die hohe Ungleichheit von Wohlstand im Norden, werden massive Unterschiede innerhalb des Landes deutlich. Einige dieser Unterschiede werden durch Jahrzehnte der systemischen Korruption befeuert, die die Entwicklungsaussichten junger Menschen aus armen Verhältnissen weiter bremsen.¹⁰⁵ In Nigeria, wo Status und Reichtum einen überwältigenden Einfluss sowohl auf die Gesellschaft als auch auf den Zugang zu Chancen haben,¹⁰⁶ sind Ungleichheit und Korruption Ursachen für relative Deprivation unter Jugendlichen.

Extremismus hat in Nigeria seit dem 20. Jahrhundert in den verschiedensten Graden existiert.¹⁰⁷ Jedoch wird aktuell vermehrt die Misere von chronischer Armut gepaart mit Jugendarbeitslosigkeit im Norden Nigerias im Zusammenhang mit Extremismus erwähnt.¹⁰⁸ Dies ist im Wesentlichen auf die Anzahl der entweder Ungebildeten oder arbeitslosen Hochschulabsolventen zurückzuführen, die Boko Haram beigetreten sind.¹⁰⁹ Die Radikalisierung wurde auch von Enttäuschungen über den Mangel an Beschäftigungsperspektiven vieler junger Mitglieder der Sekte ermöglicht. Jene waren aus ländlichen Gebieten auf der Suche nach besseren Chancen in die Städte abgewandert.¹¹⁰ Diese Hemmnisse sind nicht auf den Norden oder die überwiegend muslimischen Regionen Nigerias beschränkt. Die hohe Arbeitslosigkeit in der Region des Niger-Deltas wurde ebenso für die effektivere Rekrutierung von Jugendlichen in die MEND verantwortlich gemacht.¹¹¹ Der Unmut über den Mangel an grundlegenden Dienstleistungen

und Ressourcen, während man gleichzeitig an den großen Reichtum der Erdöl-Eliten erinnert wurde, führte zu den gewaltsamen Tendenzen der Gruppe.

±41 Mio.

ZAHL JUNGER MENSCHEN, DIE ALLEIN IN
DER SAHEL-REGION MIT EINER ZUKUNFT
AUS UNSICHERHEIT UND
VERZWEIFLUNG KONFRONTIERT SIND

Jahrzehnte in extremer Armut und ohne Zugang zu grundlegenden sozialen Leistungen haben in Mali Bedingungen geschaffen, die junge Menschen dazu bewegen, sich jeglicher Organisation zuzuwenden, die ein besseres Leben verspricht.¹¹² Die Sozialdienste, die AQIM in Mali zur Verfügung stellt, schaffen Anreize oder Pull-Faktoren für Jugendliche, sich AQIM anzuschließen.¹¹³ AQIMs Strategie, kleine finanzielle Anreize zu schaffen und die medizinische Grundversorgung kleiner Gemeinden, welche in bitterer Armut leben, zu fördern, hat sie Teilen der Bevölkerung beliebt gemacht.¹¹⁴ Die Fähigkeit der Organisation *Movement for Unity and Jihad in West Africa*, Jugendliche aus Mali und dem Niger dazu zu bringen, sich ihnen anzuschließen, ist auch mit den finanziellen¹¹⁵ Vorteilen verbunden, die sie bereitstellt.¹¹⁶ Je größer die Diskrepanz zwischen den Erwartungen der Jugendlichen und der Fähigkeit oder Bereitschaft der Regierung diese zu erfüllen, desto anfälliger ist die desillusionierte Jugend für nichtstaatliche Akteure, die bereit sind für diese Bedürfnisse zu sorgen.¹¹⁷

Der fehlende Zugang zu grundlegender Bildung, schlechte Bildungsinfrastruktur und der Mangel an engagierten Lehrern haben zu einem niedrigen Bildungsniveau der Jugendlichen in Westafrika und der Sahel-Zone beigetragen. Folgendes verdeutlicht das Ausmaß des Problems: In Bornu State sind 83 Prozent der jungen Menschen Analphabeten; Bornu State ist eine Region, in der Boko Harams Ak-

tivitäten besonders hoch gewesen sind.¹¹⁸ In Mauretanien bestätigt das Bildungsniveau der jungen Menschen, die wegen Terrorismus verhaftet worden sind, diese Entwicklung. Sie waren zwischen 16 und 24 Jahren alt und hatten eine weiterführende Schule abgebrochen.¹¹⁹ Mängel im mauretanischen Bildungssystem haben ein Vakuum geschaffen, in dem Radikalisierung gedeiht. Dies liegt daran, dass arme Mauretanier sogenannte *mahadras* (traditionelle islamische Bildungseinrichtungen) oder religiöse Seminare besuchen, wo in einigen Fällen Radikalisierung stattfindet. Obwohl Radikalisierung nur in einer Handvoll von *mahadras* vorkommt, können diese Schulen Raum für die Interaktion zwischen Individuen bieten, die anfällig für gewalttätigen Extremismus und denjenigen, die es nicht sind.¹²⁰ In diesem Zusammenhang können junge *mahadra*-Absolventen empfänglicher für Ideen des gewalttätigen Extremismus sein. Dies war bei oben erwähnten Sidi Ould Sidna der Fall; oft hörte er extremistische Tonaufnahmen in der *mahadra*, die er besuchte, und kehrte radikalisiert in seine Heimatstadt zurück.¹²¹ Ein Mangel an Bildung oder Defizite in der erhaltenen Ausbildung sind nicht unbedingt eine Erklärung für das Engagement aller Anführer in extremistischen oder terroristischen Organisationen. Im Fall von MEND zum Beispiel kam zu Vorschein, dass einige der Anführer Universitätsbildung erhalten hatten¹²² und dass ihr Antriebsfaktor relative Benachteiligung war.¹²³

In Ostafrika werden Jugendarbeitslosigkeit und Armut auch als bedeutende Treiber von Radikalisierung gesehen. Gemäß dem kenianischen *National Bureau of Statistics* ist in Kenia die Arbeitslosenquote bei Jugendlichen höher als beim Rest der Bevölkerung. Im Jahr 2009 waren 15,8 Prozent der Jugendlichen im Alter von 15 bis 19 Jahren arbeitslos, bei Jugendlichen im Alter von 20 bis 24 waren es 13,1 Prozent. Diese Zahlen beziehen sich auf die Gesamtarbeitslosenquote des Landes von 8,9 Prozent. In ihrer Studie stellt Botha fest, dass 57 Prozent der befragten al-Shabaab Mitglieder sich der Gruppe im Alter zwischen zehn und 24 Jahren angeschlossen haben.¹²⁴

Für einige Jugendliche war es einfacher, sich al-Shabaab anzuschließen, als in Armut dahinzuvegetieren, ohne jegliche Möglichkeit „höhere Ziele zu verfolgen“.

Arbeitslosigkeit wurde als relevanter Grund angeführt, weshalb sich somalische Jugendliche in Eastleigh (ein Stadtteil von Nairobi) al-Shabaab angeschlossen haben.¹²⁵ Der Beitritt zur militanten Gruppe bot Rekruten eine Art der Arbeit und Möglichkeit, für ihre Familien zu sorgen, da dies monatlich 50 bis 150 USD brachte. Die Bezahlung war abhängig von der Art der Arbeit, wie zum Beispiel Straßen-Patrouille oder in der Anwerbung neuer Rekruten.¹²⁶ Der Mangel an Bildung führt zu Gefühlen der Verzweiflung und Enttäuschung über die eigenen Zukunftsaussichten. So war es für einige Jugendliche einfacher, sich al-Shabaab anzuschließen, als in Armut dahinzuvegetieren, ohne jegliche Möglichkeit „höhere Ziele zu verfolgen“.¹²⁷ Wie ein Jugendlicher erklärte: „Alles, was man zu tun hatte, war eine Waffe zu tragen und auf den Straßen zu patrouillieren.“¹²⁸ „Es war ein einfacher Job, verglichen mit anderen Jobs wie zum Beispiel Bauarbeiter“¹²⁹, sagte ein anderer. Tansania präsentiert sich als eine ähnliche Fallstudie. Hohe Arbeitslosigkeit ist von der Wahrnehmung begleitet, dass Muslime nicht verhältnismäßig von tansanischen Entwicklungsanstrengungen und Investitionen des privaten Sektors profitieren. Der Anstieg des inländischen Militarismus¹³⁰ wird auf diese Faktoren zurückgeführt.¹³¹

Allerdings werden nicht alle jungen Menschen, die schlechten wirtschaftlichen Bedingungen ausgesetzt sind, radikalisiert. Bothas Studie stellt fest, dass „nur vier Prozent der Befragten wirtschaftliche Beweggründe als Motivationsfaktor, sich al-Shabaab anzuschließen, angaben“.¹³² Außerdem deutet alles darauf hin, dass viele, die sich an gewaltsamen vom Extremismus motivierten Aktionen beteiligen, weder arm noch ungebildet sind, sondern tatsächlich tendenziell aus bürgerlichen

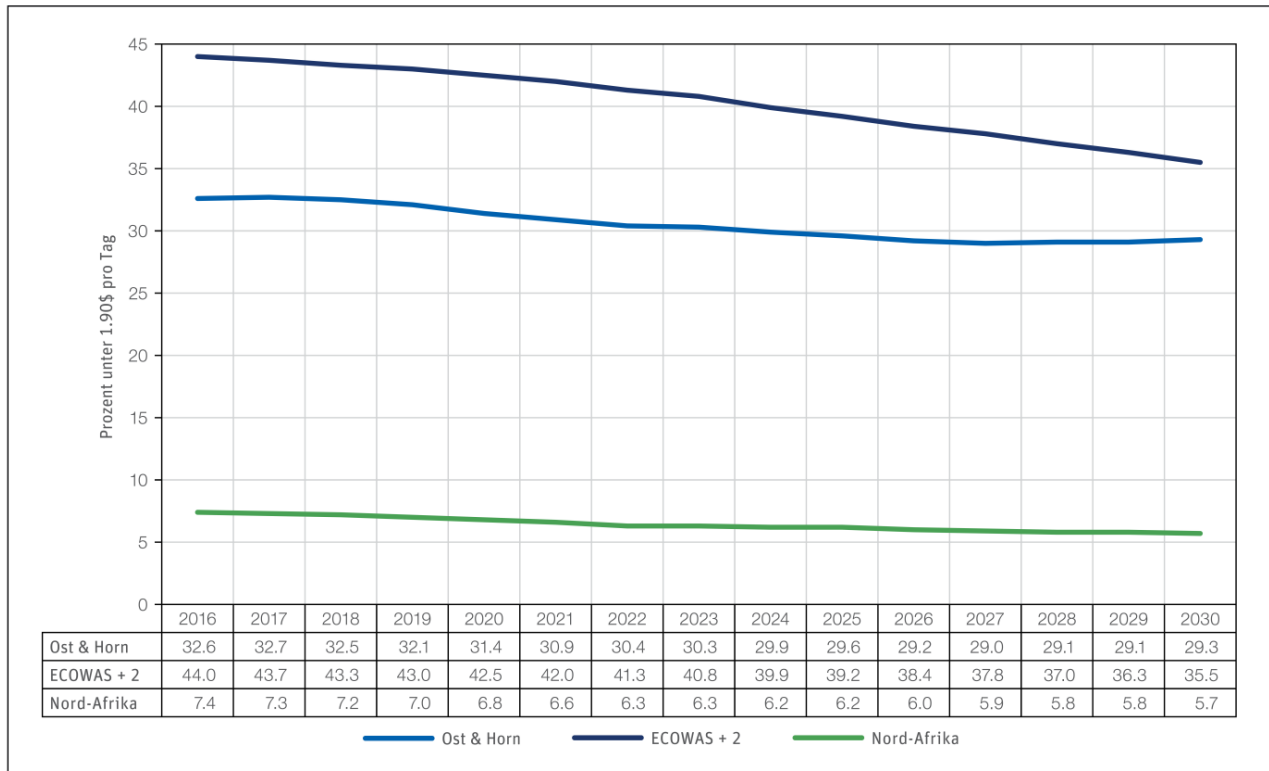
oder relativ privilegierten Verhältnissen kommen. Zum Beispiel war der Täter der Anschläge an der Garissa-Universität, bei denen im April 2015 147 Menschen ums Leben kamen, der Sohn eines ehemaligen Regierungsbeamten und ein ehemaliger Student an der Universität von Nairobi.¹³³

Das Ausmaß der sozioökonomischen Misere in Nordafrika sowie in Teilen von Ost- und Westafrika wird durch die aktuelle Migrationskrise deutlich, in der eine beträchtliche Zahl von Afrikanern Anteil an den Menschen hat, die versuchen nach Europa zu gelangen. Die Tatsache, dass eine enorm hohe Zahl von Migranten bei ihren Versuchen Europa zu erreichen sterben, ist ein starker Beweis für das Ausmaß der Verzweiflung, welches aus den katastrophalen sozioökonomischen Verhältnissen resultiert.¹³⁴

Abbildung 6 auf der nächsten Seite suggeriert, dass es in den nächsten 15 Jahren zu einem Rückgang der Armut in den drei Teilregionen kommen wird. Die Region der ECOWAS kann die größten Fortschritte in dieser Hinsicht erwarten: Der Prozentsatz der Menschen, die unterhalb der Armutsgrenze leben, soll um mehr als zehn Prozent abnehmen. Ostafrika und das Horn zeigen einen Rückgang um fünf Prozent bis zum Jahr 2030, während Nordafrika den geringsten erwarteten Fortschritt mit einer Abnahme von unter fünf Prozent aufweist.

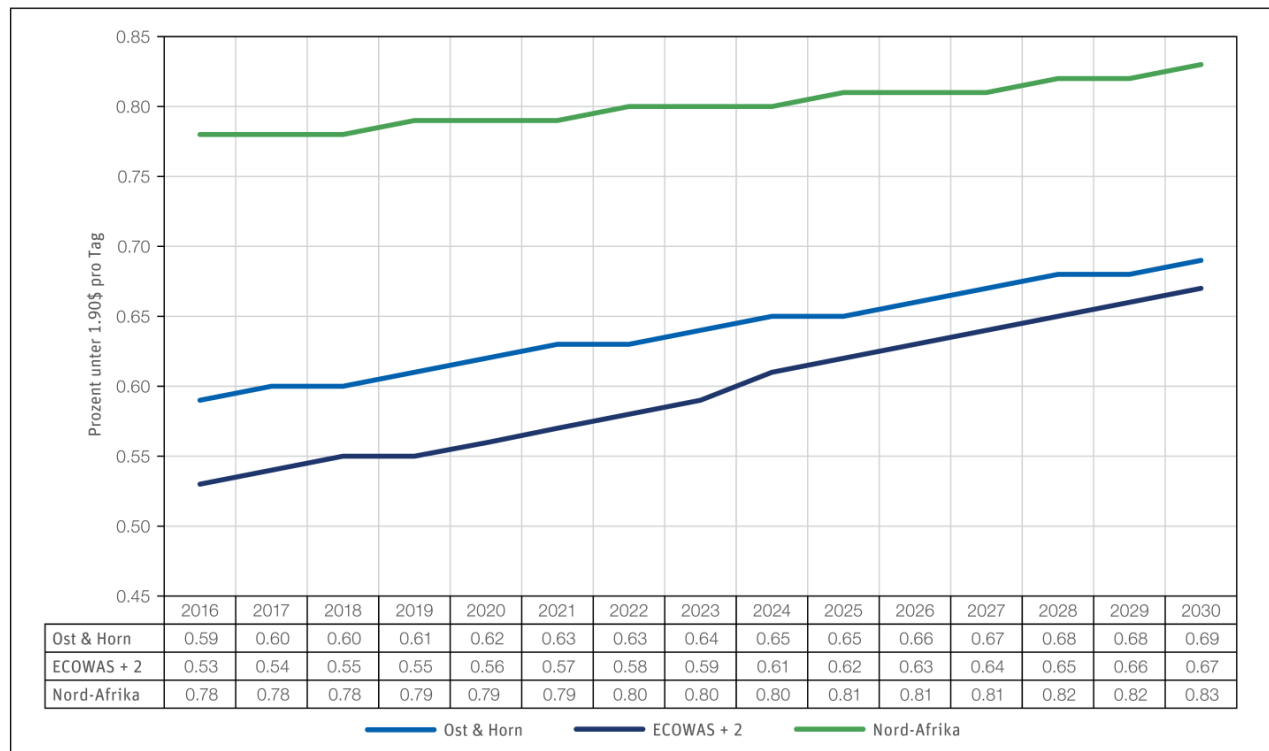
Abbildung 7 projiziert die menschliche Entwicklung in den drei Teilregionen für einen Zeitraum von 15 Jahren. Die Determinanten für diese Projektion betrachten gezielt die Lebenserwartung, Bildung und Pro-Kopf-Einkommen. Aufwärtstrends werden für alle drei Teilregionen vorhergesagt.

Abbildung 6: Armutsprognosen für Nord-, West- und Ost-Afrika bis 2030



Quelle: International Futures version 7.22. Abgerufen von www.pardee.du.edu

Abbildung 7: Human Development Index für Ost-, West- und Nord-Afrika bis 2030



Quelle: International Futures version 7.22. Abgerufen von www.pardee.du.edu

NB: „ECOWAS + 2“ bezeichnet die ECOWAS Staaten als auch Tschad und Mauretanien.

Exkurs: Kampf oder Flucht? Jugendradikalisierung und Migration

Push-Faktoren, die die Radikalisierung junger Afrikaner vorantreiben, und diejenigen, die Migration antreiben, konvergieren so weit, wie relative Deprivation oder andere Faktoren Jugendliche zwingen, Alternativen an anderer Stelle zu suchen. Die Push-Faktoren, die Migration fördern, führen nicht zwangsläufig zur Radikalisierung der Jugend in den Ländern, aus denen die Migranten stammen oder in die sie übersiedeln.

Ebenso haben Push-Faktoren, die Radikalisierung vorantreiben, nicht notwendigerweise Migration zur Folge. Faktoren, die beide Phänomene vorantreiben, sind in der Regel vielfältig und decken eine Reihe von sicherheitsrelevanten, politischen und sozioökonomischen Aspekten ab.¹³⁵ Dazu gehören Krieg, Terrorismus und widrige sozioökonomische und politische Bedingungen.¹³⁶ Die Auswirkungen der relativen Deprivation und anderer Push-Faktoren haben offensichtlich die Fähigkeit, desillusionierte junge Menschen aus afrikanischen Ländern wie Sudan, Somalia, Eritrea, Mali und Nigeria¹³⁷ dazu zu bringen, zunehmend strapaziöse Umstände auf der Suche nach aussichtsvolleren Bedingungen in Europa zu ertragen.

Vor dem Hintergrund der Belastungen durch den Zustrom von Migranten in Europa und einem Anstieg der Jugendradikalisierung in Europa, hat sich eine Tendenz entwickelt, Migration mit Extremismus zu assoziieren. Die Möglichkeit, dass Extremisten Migration nutzen, um ihre Agenden zu fördern, kann nicht ausgeschlossen werden. Im Angesicht von verschiedenen Migrationsmustern und Flüchtlingsbewegungen gibt es das Potenzial für Radikalisierung in Flüchtlings- und Vertriebenenlagern und dieses wurde auch belegt.¹³⁸ Konkrete Beweise, die das tatsächliche Auftreten von Radikalisierung zeigen, fehlen allerdings. Trotz einer gewissen Konvergenz in den Push-Faktoren, die beide Trends vorantreiben, müssen die kontextspezifischen Bedingungen, welche den Fluss von Migranten speisen, gut dokumentiert werden.

Eine der möglichen Gefahren von Interventionen, welche nicht auf gut recherchierten und ausgewerteten Erkenntnissen fußen, ist die Wahrscheinlichkeit, dass sie nicht den gewünschten Effekt haben werden. Insbesondere sicherheitsintensive Antworten auf die Migrationskrise könnten ähnliche radikalisierende Auswirkungen auf die Jugend wie andere, bereits oben erwähnte Faktoren, haben. Dieser Trend kann zum Beispiel in der Radikalisierung somalischer Migranten beobachtet werden, welche die brutalen Reaktionen der kenianischen Sicherheitskräfte erlebten. Während Sicherheit zweifellos von großer Bedeutung in den europäischen und afrikanischen Kontexten ist, ist es notwendig, diese Bedürfnisse mit den humanitären Anliegen und internationalen Menschenrechtsstandards in Gleichgewicht zu bringen. Außerdem sollten Maßnahmen, die den sich entwickelnden Herausforderungen begegnen, nicht allein in dem Verantwortungsbereich europäischer Staaten liegen. Des Weiteren ist wichtig, welche langfristigen Entwicklungspläne afrikanische Staaten entwerfen, um die Abwanderung junger Menschen vom Kontinent einzudämmen, und darüber hinaus, wie diese Staaten mit Problemen wie zum Beispiel Schmuggel in der Strafverfolgung auf nationaler, regionaler und kontinentaler Ebene umgehen wollen.

Daher dürfen die verschiedenen Migrationsströme erst dann eingedämmt werden, nachdem erforscht wurde, wie diese Ströme funktionieren, um sie dann individuell zu behandeln.¹³⁹ Das gleiche gilt für Faktoren die Radikalisierung in Europa und anderswo vorantreiben. Zudem müssen Studien zur Beurteilung der Auswirkungen von Initiativen zur Bewältigung der Migrationskrise durchgeführt werden. Dies ist nötig, um die Wirksamkeit von Initiativen wie dem *Valetta Summit Action Plan* sicherzustellen – ein gemeinsamer Beschluss von europäischen und afrikanischen Staaten, um die Zusammenarbeit und Effizienz rund um die aus Migration resultierenden Herausforderungen zu erhöhen.¹⁴⁰

3.3. Soziale Faktoren

Soziale Dynamiken können die Treiber von Radikalisierung weiter erklären. Viele junge Mauretanier, die sich an AQIM beteiligten, waren aus geschiedenen Elternhäusern.¹⁴¹ Während dies mit einer starken Unterstützung durch die Familie bewältigt werden kann, wird die fehlende elterliche Aufsicht und Fürsorge für verwaiste oder allein gelassene Kinder zunehmend mit Radikalisierung in Gemeinden im Norden Nigerias in Verbindung gebracht.¹⁴² Eine weitere parallele unter Rekruten ist das, was Forscher als das „Abwesender-Vater-Syndrom“ bezeichnen.¹⁴³ Es scheint zudem einen Zusammenhang zu geben zwischen väterlicher Misshandlung bzw. fehlender väterlicher Fürsorge in Kindesjahren und der Hinwendung zu Gewalt in späteren Jahren. Darüber hinaus scheint die Neigung, von charismatischen (in der Regel) männlichen Anführern oder Anwerbern beeinflusst zu werden, in den Fällen stärker ausgeprägt zu sein, in denen der Vater während der Kindheit nicht präsent war.

Eine Studie aus dem Jahr 2013 über die Einbindung von Jugendlichen in Boko Haram hat in ähnlicher Weise festgestellt, dass schwache Familienstrukturen dazu beitragen, dass Jugendliche anfälliger für Radikalisierung werden.¹⁴⁴ Das Problem wird durch Folgendes verdeutlicht: Eltern im Norden Nigerias schickten ihre Kinder auf Koranschulen, um Kinderbetreuung als auch Bildung für Ihre Kinder zu erhalten. Es wird berichtet, dass Boko Haram Kinder und Jugendliche rekrutiert, die von ihren Familien geschickt werden, um *al-majiri* (Schüler von Koranschulen) zu werden.¹⁴⁵ Die Verwendung dieser Kinder als Bettler auf den Straßen Nordnigerias setzt sie weiter dem Risiko aus, von Fremden radikalisiert zu werden, die behaupten, eine Fluchtmöglichkeit aus den schlimmen Umständen bieten zu können.

In Somalia sind fehlende Vaterfiguren bei den Männern und Jungen von al-Shabaab ebenfalls von Bedeutung. Eine Studie von Ferguson stellte fest, dass generationenübergreifende Familienverbindungen, die junge Menschen fördern und führen, von den Jahren des Krieges in Somalia zerstört worden sind.¹⁴⁶ Ge-

schwächte Familienstrukturen resultieren in einem Profil von al-Shabaab-Rekruten mit kognitiven Einschränkungen, welche in einer gestörten mütterlichen Bindung verwurzelt sind und verschlimmert bei Jungen auftreten, die ohne väterliche Orientierungshilfe aufwachsen.¹⁴⁷ Viele Rekruten sind auch Waisen. Diese jungen Männer und Jungen sind anfällig für Rekrutierung und Radikalisierung durch Ideologen, die als ihre Ersatzeltern fungieren.¹⁴⁸

Ebenso wurde Gruppenzwang als eine Ursache in der Jugend-Rekrutierung von al-Shabaab in Somalia identifiziert. Viele von denen, die von der Organisation rekrutiert werden, tun dies aufgrund des Einflusses von Freunden.¹⁴⁹ Bothas Studie über die Radikalisierung in Somalia zeigt auf, dass Freunde die primäre Gruppe waren, die von Rekruten über ihrer Entscheidung, sich al-Shabaab anzuschließen, in Kenntnis gesetzt wurden; nur eine kleine Zahl informierte entweder ihre Geschwister oder ihre Eltern.¹⁵⁰ Eltern spielen demnach eine geringere Rolle bei der politischen Sozialisierung als Altersgenossen.¹⁵¹

Im Falle von al-Shabaab in Kenia hatte die Mehrheit der Rekruten einen Vater, der für alle Regeln und Entscheidungen in der Familie verantwortlich war und der damit den größten Einfluss auf die politischen Sozialisationsprozesse dieser Jugendlichen hatte.¹⁵² Zudem zeigt sich, dass die meisten al-Shabaab-Rekruten *Sandwichkinder* sind.¹⁵³ Wie Botha feststellt, sind *Sandwichkinder* besonders anfällig für Rekrutierung und damit Radikalisierung. Viele von ihnen haben das Gefühl, als ob sie nicht in den Familienkreis gehörten, und es ist dieser Umstand, der sie benachteiligt.¹⁵⁴

Geschwächte Familienstrukturen haben zu einem Profil von al-Shabaab Rekruten mit kognitiven Störungen geführt.

Tadesse argumentiert, dass in Ostafrika die Wahrnehmung von sozialer Ausgrenzung und Marginalisierung inmitten einer *youth bulge* eine ideale Mischung für Radikalisierung ist.¹⁵⁵ Er stellt fest, dass selbst gebildete Jugendliche dank frustrierter Erwartungen und relativer Deprivation gefährdet sind, radikalisiert zu werden.¹⁵⁶ Viele junge Menschen kämpfen zum Beispiel in Kenia um den Zugang zu Gesundheitsdiensten, Wohnung und Bildung und vergrößern damit ihre Anfälligkeit für Radikalisierung.¹⁵⁷ Zusätzlich steht Kenia auch vor der Herausforderung, dass frustrierte, arme und nicht zur Elite gehörenden Jugendliche es schwer finden als Erwachsene kulturell anerkannt zu werden und suchen daher Bestätigung durch den Beitritt zu extremistischen Gruppen.¹⁵⁸ Sich diesen Gruppen anzuschließen, gibt jungen Menschen ein Gefühl von einem erwachsenenähnlichen Status durch Verantwortung, Sinn und finanzielle Vergütung.¹⁵⁹

Forschungen, die den Zusammenhang zwischen der psychischen Gesundheit und Radikalisierung beleuchten, finden immer mehr Beachtung und liefern einige interessante Erkenntnisse. Eine Studie unter der Leitung der Queen Mary University of London zielt darauf ab, einen Zusammenhang zwischen „psychosozialer Not“ und Sympathien gegenüber gewalttätigen Bewegungen oder extremistischen Tendenzen zu zeigen. Die Studie zeigte einen Zusammenhang zwischen relativer sozialer Isolation und Neigung zu Depression mit einer Sympathie gegenüber extremistischen Gruppen und Ideologien. Die Studie verknüpft Radikalisierung mit Marginalisierung, begleitet von Gefühlen der Ungleichheit und Ungerechtigkeit. Des Weiteren führt die Studie aus, dass vorangegangene Erfahrungen mit oder durch die Einwirkung von Gewalt auch eine Erklärung für die Anfälligkeit für Radikalisierung bieten könnten.¹⁶⁰ Dies könnte auch erläutern, warum eine bedeutende Anzahl von ISIS-Rekruten aus dem Irak und Syrien stammen, Länder, die von weit verbreiteter, kontinuierlicher Gewalt über einen langen Zeitraum gezeichnet sind.

3.4. Faktoren, die im Zusammenhang mit Identität und Zugehörigkeit stehen

Identität scheint ein weiterer Faktor zu sein, der entscheidend für die Radikalisierung junger Menschen ist. Taşpınar identifiziert ISIS als „Pseudo-Staat auf der Suche nach Bürgern, und diejenigen, die sich dem Staat anschließen, sind Menschen die nach Zugehörigkeit oder Akzeptanz suchen, und sich daher einer Gesellschaft zuwenden, die sich als eine Einheit mit gemeinsamen gesellschaftlichen Zielen geriert“¹⁶¹. Diese Prämisse wurde in einer Studie von ISIS-Abtrünnigen bestätigt, die vom International Centre for the Study of Radicalisation and Political Violence durchgeführt wurde.¹⁶² Fragen rund um Identität müssen in einem globalen Kontext junger Menschen verstanden werden, die sich aus verschiedenen Gründen abmühen, einen Ort der Zugehörigkeit und Akzeptanz zu finden.

Maher argumentiert, dass grundlegende Elemente im Allgemeinen ähnlich sind, wenn es zu einer Radikalisierung kommt, nämlich „aufrichtige Empörung, Trotz, ein Gefühl der Verfolgung und einer Verweigerung von Konformität.“¹⁶³ Diese Elemente sind häufige Themen, die in allen radikalen Gruppen beobachtet werden, von al-Shabaab oder Ansar Bayt al-Maqdis in Afrika bis hin zu rechtsgerichteten Gruppen wie Patriotische Europäer gegen die Islamisierung des Abendlandes (Pegida) oder der English Defence League in Europa. Zwischen Pubertät und Erwachsenenalter sind junge Menschen am anfälligsten und am leichtesten zu beeindrucken. Dies ist auch die Phase, in der sie am empfänglichsten für Einflüsse von außen sind, sie die soziale und politische Welt um sie herum immer mehr wahrnehmen und gleichzeitig ihre eigene Identität formen.¹⁶⁴ Radikale Gruppen nutzen diese Identitätskämpfe in ihren Rekrutierungs- und Radikalisierungsbemühungen.

In Kenia fördert rassistische und ethnische Rasterfahndung die Wahrnehmung, dass somalische Muslime als Bürger zweiter Klasse behandelt werden. Darüber hinaus hat der Ausschluss von politischen Prozessen zu Gefühlen

der Isolation geführt und eine Krise in Bezug auf die Identität und Zugehörigkeit ausgelöst. Dies ist die Erfahrung der somalischen, muslimischen Jugendlichen, vor allem im Antragswesen für nationale Personalausweise, die für die Teilnahme an politischen Prozessen wie zum Beispiel Wahlen erforderlich sind. Muslime wurden nach der Unabhängigkeit Kenias „an der Peripherie der nationalen Agenda gehalten, was dazu geführt hat, dass viele das Gefühl haben, nicht in vollem Umfang Teil Kenias zu sein“¹⁶⁵. Dies hat auch dazu geführt, dass „die Regierung und Nicht-Muslime den Patriotismus somalischer Muslime in Frage stellen.“ Es überrascht nicht, dass viele somalische Jugendliche, die sich diskriminiert fühlten, sagten, dass sie sich al-Shabaab als Reaktion auf eine Bedrohung ihrer religiösen Identität angeschlossen haben.¹⁶⁶

Viele somalische Jugendliche, die sich diskriminiert fühlten, sagten, dass sie sich al-Shabaab als Reaktion auf eine Bedrohung ihrer religiösen Identität angeschlossen haben.

In ähnlicher Weise offenbart eine Studie über Radikalisierung und Terrorismus in Kenia und Uganda, dass soziale Identität von größter Bedeutung für den individuellen Antrieb ist, sich al-Shabaab und den *Allied Democratic Forces* in diesen beiden Ländern anzuschließen.¹⁶⁷ Es wurde darauf hingewiesen, dass der Islam das zentrale identitätsstiftende Element für die Personen war, die sich diesen Gruppen angeschlossen haben.¹⁶⁸ Religiöse und ethnische Identität haben die Wahrnehmung von politischer Ausgrenzung und Gefühle relativer Deprivation gefördert, und war dementsprechend auch die Begründung für ihre Radikalisierung.¹⁶⁹ Ebenso lag für Jugendliche, die auf der Suche nach sozialer Einbeziehung in Mauretanien waren, die Faszination an kriminellen und / oder extremistischen Organisationen in einer tiefen Verbundenheit begründet, die sie

aus der Tatsache, Teil dieser Gruppe zu sein, und der damit einhergehenden Steigerung des Selbstwertgefühls zogen.¹⁷⁰

Traditionelle Konzepte der Einheit sind ein wesentliches Merkmal der globalen muslimischen Welt. Dies zeigt sich in Mauretanien, wo ein markanter Aspekt der Radikalisierung die Unzufriedenheit mit der Besetzung Palästinas und der Behandlung palästinensischer Muslime ist.¹⁷¹ Dies zeigt den Effekt, dass wahrgenommene Ungerechtigkeit auch in anderen geografischen Regionen, aufgrund der Vorstellung einer gemeinsamen, bindenden Identität Radikalisierung schüren kann. Mohammed Siddique Khan, der Mann, der für die Bombenanschläge in London am 7. Juli 2005 verantwortlich war, rief diese Vorstellung ins Bewusstsein, als er behauptete, dass seine Handlungen Vergeltung für die „Bombardierung, Vergasung, Verhaftung und Folter meines Volkes“¹⁷² sein sollten. Obwohl er im Vereinigten Königreich geboren war und aufgewachsen ist, identifiziert sich Khan stärker mit denjenigen, die denselben Glauben in anderen Teilen der Welt haben, als mit seinen Mitbürgern. Das gleiche Phänomen spielt sich mit der großen Zahl von ausländischen Kämpfern ab, die an Kriegen im Ausland teilnehmen, zu denen sie vermeintlich keine Verbindung haben.

Aktionen, die sich entweder gegen in- oder ausländische Unterdrückung richten, werden als edel oder heroisch wahrgenommen; umso mehr noch von beeinflussbaren Jugendlichen, die militante Aktivität attraktiv bewerten, weil es als eine Möglichkeit gesehen wird, sich von der durch politische Unterdrückung bedingten Hilflosigkeit zu befreien.¹⁷³ In einer Aussage vor dem US-Senat im Jahr 2010 und den Vereinten Nationen im Jahr 2015¹⁷⁴ erinnerte Atran kritisch an das Profil der Gruppe: Jene Individuen waren immer noch in Übergangphasen in ihrem Leben und als solche wurden sie leichter angelockt von „einer spannenden Sache und dem Aufruf zum Handeln, welche Ruhm und Ansehen in den Augen der Freunde ... und ewigen Respekt und Erinnerung in der übrigen Welt versprechen.“¹⁷⁵

Exkurs: Terroristische Kämpfer aus dem Ausland (Foreign terrorist fighters)¹⁷⁶

Das Potenzial von terroristischen Kämpfern, die aus Konfliktzonen wie Irak und Syrien zurückkehren, Anschläge in ihren Heimatländern zu verüben, führt weltweit zu Besorgnis. Als Reaktion darauf hat der UN-Sicherheitsrat die Resolution 2178 verabschiedet, die Staaten dazu auffordert, legislative und operative Schritte zur Prävention und Reaktion auf das Phänomen einzuleiten. Die Resolution 2178 definiert terroristische Kämpfer aus dem Ausland als „Personen, die in einem anderen Staat als den Staaten ihres Wohnsitzes oder ihrer Staatsangehörigkeit reisen, zum Zwecke der Verübung, Planung, Vorbereitung oder Beteiligung an terroristischen Handlungen oder zur Bereitstellung von oder Teilnahme an terroristischer Ausbildung, einschließlich im Kontext bewaffneter Konflikte“.

Malet¹⁷⁷ zu Folge wird das Konzept des „foreign fighters“ das erste Mal in einer Schlagzeile vom 21. März 1988 in der Londoner Times verwendet. Der Artikel berichtet über einen Sieg von afghanischen Mudschaheddin, die „von saudi-arabischen, ägyptischen und pakistanischen Kämpfern“ gegen prosovjatische Regierungstruppen unterstützt wurden. Afrika ist auf der Empfängerseite von terroristischen Kämpfern aus dem Ausland und ist zudem Quelle ausländischer Rekruten. Afrikanische terroristische Kämpfer aus dem Ausland sind auch Staatsangehörige aus Nachbarländern – zum Beispiel solche aus Kenia und Tansania, die nach Somalia reisen, um sich al-Shabaab anzuschließen, und libyschen Staatsangehörigen, die nach Westafrika reisen.

Eine zentrale Herausforderung für die Politik ist die Tatsache, dass Menschen, die radikalisiert wurden, eine grenzüberschreitende Identität mit dem Zielland oder der Gemeinschaft vor Ort teilen. Durch die Globalisierung und verbesserte Kommunikationsnetze teilen Individuen, die als weniger anfällig für Radikalisierung gelten, weil sie „schon alles haben“, eine transnationale Identität mit dem Zielland und sind gleichermaßen gefährdet, erreicht zu werden und als Zielgruppe zu dienen. Afrikanische Länder müssen die globale Dimension des Phänomens erkennen, nicht nur um die Beteiligung afrikanischer Staatsangehöriger an Konflikten außerhalb des Kontinents zu verhindern, sondern auch, um den Zustrom von Kämpfern in Konfliktgebiete auf dem Kontinent zu stoppen.

3.5. Die Rolle von Religion

Geschichte als Wissenschaft reflektiert den langanhaltenden Einfluss von Religion auf Frieden, Sicherheit und Politik in der Gesellschaft. Religion kann die Fähigkeit haben, wirkungsvolle Taten, sowohl der Güte als auch der Rücksichtslosigkeit, zu inspirieren. Es wurde mit viel Nachdruck auf die Rolle der religiösen Ideologie in Bezug auf Wellen der Radikalisierung und des gewalttätigen Extremismus auf dem Kontinent eingegangen. Gruppen wie *ISIS* und die *Lord's Resistance Army* haben im Rückgriff auf Religion diese konsequent als Mobilisierungstaktik genutzt,

mehr Unterstützung für ihre Sache zu gewinnen. Im Rahmen dieser Diskussion ist es wichtig, zu unterscheiden, wie, auf der einen Seite, Religion manipuliert oder falsch verstanden werden kann, und, auf der anderen Seite, Religion persönliche Motivation bietet.

Traditionelle Konzepte der Einheit sind ein wesentliches Merkmal der globalen muslimischen Welt.

Zudem ist es auch wichtig, die inhärenten Schwachpunkte großer Religionen zu erkennen, die von denjenigen ausgenutzt werden könnten, die extremistische Pläne verfolgen.



VERSCHIEDENE FAKTOREN FÜHREN
DAZU, DASS UNTERSCHIEDLICHE
MENSCHEN REKRUTIERT UND
RADIKALISIERT WERDEN.

Rekrutierer legen großen Wert auf religiöse Pflichten und locken durch die Darstellung ihrer Vorhaben als „heiligen“ Krieg oder „heilige“ Sache junge Rekruten erfolgreich an. Neben dem Einfluss den dies auf junge Menschen hat, die nach Sinn, einem Abenteuer oder Tätigkeit suchen, machen die spirituellen Elemente, auf die die Rekrutierer zurückgreifen (wie etwa Vorteile im Leben nach dem Tod), radikale Entscheidungen noch attraktiver für junge Menschen. Rekrutierer nutzen auch den bestehenden Nihilismus unter Jugendlichen aus, der sich aus perspektivlosen Umständen nährt.

Der Islam stand in vielen Debatten im Fokus und wurde von vielen Analysten als eigentliche Ursache des weltweiten religiösen Extremismus ausgemacht.¹⁷⁸ Im Mittelpunkt dieser Behauptung steht die Vorstellung, dass der Islam irgendeine inhärente Qualität besitzt, die Gewalt begünstigt, und, dass deshalb der Glaube an sich eine Neigung zur Gewalt erzeugt. Die Grundlage für diese Ansicht sind im Wesentlichen die Zahl der muslimischen Jugendlichen, die radikalisiert wurden, und das Ausmaß der im Namen der Religion begange-

nen Gewalttaten.¹⁷⁹ In der von Botha geleiteten Studie gaben 87 Prozent der Befragten Religion als Grund an, warum sie sich der Gruppe angeschlossen haben.¹⁸⁰ In Kenia ordneten 58 Prozent der befragten Rekruten „al-Shabaab und Muslim zu sein, in die gleiche Kategorie ein und sahen die Gruppe als Verteidiger des Islam gegenüber anderen Religionen und anderen Ländern.“¹⁸¹ Zwar betrifft dies speziell den Fall Kenia, wo sich somalische, muslimische Jugendliche diskriminiert fühlen, verweist dies jedoch auf die allgemein gültige Anforderung, auf die Bedrohung der religiösen Identität als Motiv, sich extremistischen Gruppen anzuschließen, zu reagieren.¹⁸² Ähnliche Berichte gab es von einem senegalesischen Medizinstudent, der nach Libyen reiste, um ein „Dschihad-Arzt“ zu werden und somit die Errichtung des angeblichen Kalifats in Libyen zu unterstützen. Der Grund für seinen Eintritt war, dass der Dschihad seine Pflicht als Muslim sei.¹⁸³

Religion dient als Vehikel, um emotionale und moralische Empörung zu äußern, und bietet einen Raum für gemeinsame Identität, die Jugendliche suchen.

Verschiedene Faktoren führen dazu, dass unterschiedliche Menschen rekrutiert und radikalisiert werden. Die verfügbaren Forschungsergebnisse deuten darauf hin, dass die treibenden Faktoren für Radikalisierung komplexer als religiöse Ideologie allein sind. Keine der großen Religionen befürwortet Gewalt per se. Gruppen und Einzelpersonen können jedoch radikale Ideen fördern, indem sie religiöse Werte falsch darstellen. Sageman¹⁸⁴ argumentiert, dass „Religion eine Rolle spielt, aber es ist eine Rolle der Rechtfertigung und nicht die Begründung, warum die Leute losziehen.“¹⁸⁵ Er bezieht sich auf ISIS und argumentiert, dass die Gruppe vielmehr Religion benutzt, um politische Ziele zu erreichen, als dass sie Politik, als Mittel benutzt, um eine religiöse Vision

zu verwirklichen. Im Hinblick auf die Fußtruppen, die die größte Anzahl an Mitgliedern in solchen Organisationen ausmachen, erklärt Sageman, dass es „emotionale oder moralische Empörung“ ist, die viele Jugendliche anspricht, sich extremistischen Gruppen anzuschließen. Religion dient als Vehikel, um emotionale und moralische Empörung zu äußern, und bietet einen Raum für die Suche nach gemeinsamer Identität. Er betont, dass es keine religiöse Vision war, die die Entstehung von ISIS vorangetrieben hat, sondern das Blutvergießen, welches die US-geführte Invasion in Irak im Jahr 2003 anrichtete. Zahlreiche Gräueltaten wurden an irakischen Zivilisten sowohl von der Regierung als auch ausländischen Streitkräften verübt. Ein Aspekt, der in dieser Hinsicht zu erwähnen ist, ist die Art und Weise, auf die ISIS-Gefangene in orangefarbenen Overalls zu ihrer Hinrichtung gekleidet sind. Analysten erklären, dass dies symbolisch für die Folter und Gefangenschaft von Häftlingen in den Gefängnissen in Guantanamo Bay und Abu Ghraib steht, in denen die Insassen auf die gleiche Weise gekleidet waren. Dies spielt auf die Tatsache an, dass die treibenden Faktoren für Radikalisierung über Religion hinausgehen und politische Missstände und Rachegefühle miteinschließen.¹⁸⁶ Darüber hinaus kann die große Anzahl von säkularen Baathisten, die Mitglieder von ISIS sind und einflussreiche Positionen innerhalb der Organisation haben, darauf hindeuten, dass Religion weniger mit dem Aufstieg der Gruppe zu tun haben könnte als herkömmliche Meinungen suggerieren.¹⁸⁷

Ranstorp ist der Ansicht, dass diejenigen jungen Menschen, die von extremistischen Organisationen rekrutiert werden, eine tiefgreifende Krise erlebt haben – sei es politisch, wirtschaftlich, psychologisch oder seelisch. Auch Trost kann in Religion gefunden werden, die auch als Instrument für Mobilisierung und Aktivismus wirken kann.¹⁸⁸ Er fügt hinzu, dass „die Mehrzahl aktiver Terrorgruppen mit religiösem Imperativ in Wirklichkeit ins Leben durch einschneidende Ereignisse gerufen wurden“¹⁸⁹. Libyen dient als ein einschlägiges Beispiel dafür, dass der Aufstieg von ISIS dem Zusammenbruch des libyschen Staates zugeschrieben werden kann, der durch die NATO-

Intervention im Jahr 2011 ausgelöst wurde.¹⁹⁰ Eine genauere Untersuchung der Gruppen in Nordafrika, wie ISIS in Libyen oder die verschiedenen extremistischen Gruppen, die auf der Sinai-Halbinsel in Ägypten aktiv sind, offenbaren die politisierten Ziele solcher Gruppen. Ihre Bemühungen sind vor allem auf Landgewinn, politische Macht, politische Unruhen oder die Kontrolle über Ressourcen als auf die Erfüllung eines religiösen Imperativs ausgerichtet.

Eine dominante und konsequente Behauptung von Gruppen wie ISIS und al-Qaida ist, dass ihre Aktionen im Namen des Islam durchgeführt werden und darauf abzielen, der globalen muslimischen Glaubensgemeinschaft oder *Umma* zu nutzen. Insbesondere ISIS behauptet, dass seine Agenda den Islam, durch die Wiederbelebung des Kalifats, in sein „goldenes Zeitalter“¹⁹¹ zurückführen wird. Jene Behauptung wurde jedoch entkräftet, das proklamierte Kalifat hat die angestrebte Legitimität nicht gewonnen. Studien belegen, dass es wenig Unterstützung von der Mehrheit der Muslime für extremistische Vorhaben gibt. Ende 2015 versuchte das *Pew Research Center* die Ansichten von Muslimen über ISIS in elf Ländern zu beurteilen. Die Ergebnisse der Studie zeigten, dass die Unterstützung für die Gruppe zwischen einem und elf Prozent lag, während die überwältigende Mehrheit der Befragten sich gegen die Ansichten der Gruppe aussprach.¹⁹² Von den in der Umfrage enthaltenen Ländern lehnten 61 Prozent der nigerianischen Muslime, 64 Prozent der Muslime aus Burkina Faso und 60 Prozent der Senegalesen (Senegal ist zu 92 Prozent muslimisch) ISIS ab.¹⁹³ Eine ausführlichere Umfrage wurde von Gallup über den Zeitraum von sechs Jahren durchgeführt und umfasst 50.000 muslimische Teilnehmer in 35 Ländern. Die Ergebnisse, die im Jahr 2008 veröffentlicht wurden, besagten, dass nur sieben Prozent der Befragten radikale Ansichten hatten, während die restlichen 93 Prozent als „gemäßigt“ eingestuft wurden.¹⁹⁴ Ferner sind die Tatsachen die in einem Bericht des *US National Counterterrorism Center* 2011 festgestellt wurden, sehr aufschlussreich, insofern die Mehrheit der Opfer extremistischer Angriffe in der MENA-Region Muslime sind.¹⁹⁵

und dass Länder mit muslimischer Mehrheit die größte Zahl an Angriffen erleiden. Dies widerlegt die Behauptung, wonach Gewalt im Namen des Glaubens auch im Namen der *Umma* begangen wird.

ISIS, behauptet, dass seine Agenda den Islam durch die Wiederbelebung des Kalifats wieder in sein „goldenes Zeitalter“ zurückführen wird.

Während einige religiöse Anführer extremistische Ansichten propagiert und mit Gewaltanwendung sympathisiert haben, sei darauf hingewiesen, dass in der muslimischen Welt anerkannte und legitime religiöse Autoritäten mit globalen Einfluss wiederholt extremistische Gruppen und die Anwendung von Gewalt im Namen des Islam abgelehnt haben.¹⁹⁶ Diese Autoritäten haben ferner bekräftigt, dass islamisches Recht die Parameter setzt innerhalb derer Gewalt zulässig ist, und zudem nur defensive Maßnahmen erlaubt. Um auf die Trugschlüsse in den Behauptungen von Extremisten und ihren Aufrufen zur Gewalt hinzuweisen, haben viele Gelehrte islamische Texte zum Kriegsrecht herangezogen. Diese sind klar definiert und führen zum Beispiel das Verbot der Tötung von Zivilisten an¹⁹⁷ und sehen auch eine gerechte Behandlung von Kriegsgefangenen vor.¹⁹⁸ Zwei Punkte sind im Kontext von Religionen von Bedeutung:

- i.) Wie Religion Einstellungen hinsichtlich Radikalisierung beeinflusst; und
- ii.) wie die Auslegung religiösen Rechts und die Verzerrung heiliger Texte und Schriften Extremisten dienlich sein kann.¹⁹⁹

Geopolitik und die Rolle von ausländischen Militäraktionen muss auch in die Debatte über die Radikalisierung weltweit mit einbezogen werden.²⁰⁰ Die Auswirkungen des Krieges in Ländern wie Irak und Afghanistan in Verbindung mit den US-Drohnenangriffen²⁰¹ in Jordanien, Pakistan und Somalia haben zu einem massiven Verlust von Menschenleben unter

der Zivilbevölkerung, zu Menschenrechtsverletzungen und zur Lähmung der wirtschaftlichen Infrastruktur in diesen Ländern geführt.²⁰² Jene Aktionen haben Ressentiments geschürt, die in ihrer Kraft, gewalttätige Reaktionen der Betroffenen zu provozieren, nicht unterschätzt werden sollten.²⁰³ Tatsachenberichte von Extremisten führen in Übereinstimmung damit diese Probleme an, in der Rechtfertigung, ihrer eigenen gewalttätigen Aktionen.²⁰⁴

Anti-Terror-Maßnahmen sollten in Bezug auf Religion auch auf ihre Rolle bei der Radikalisierung untersucht werden. Einige Staaten haben religiöse Freiheiten als Teil ihrer Anti-Terror-Bemühungen begrenzt. In Ägypten wurden allein im Jahr 2015 27.000 Moscheen geschlossen sowie Vorschriften verhängt, die strenge Beschränkungen für religiöse Persönlichkeiten und deren Aktivitäten beinhalten.²⁰⁵ In Kenia wurde eine Reihe von hochrangigen, radikal muslimischen Geistlichen gezielt und außergerichtlich während Anti-Terror-Kampagnen hingerichtet. Dies hat Wut und Ressentiments in bestimmten Gemeinden geschürt.²⁰⁶ In diesen Fällen versäumen Regierungen zu erkennen, dass diese Maßnahmen bestenfalls unwirksam und im schlimmsten Fall kontraproduktiv sein können, da solche Aktionen dem Spektrum von Faktoren, die Jugendradikalisierung umgeben, nicht begegnen können. Dieser Ansatz übersieht auch die entscheidende Rolle, die führende Personen des religiösen Lebens und Milieus bei der Entlarvung falscher oder manipulativer extremistischen Schilderungen spielen können.

Anti-Terror-Bemühungen sollten in Bezug auf Religion auch auf ihre Rolle bei der Radikalisierung untersucht werden.

Berichte, dass der Sufi-Islam und seine friedvolle Ausrichtung Attraktivität unter vielen jungen Menschen in Westafrika und der Sahelzone einbüßt, können weiteren Anlass zur Sorge geben.²⁰⁷ Während des ersten Rates der

Jugendminister der *Organisation of Islamic Cooperation* (OIC) wurde festgestellt, dass Jugendliche in den OIC-Ländern oft von islamischen Werten abgerückt sind.²⁰⁸ Die Gefahr dieser Entkoppelung ist, dass die Fähigkeit Jugendlicher, zwischen islamischen Werten und toxischen extremistischen Ideologien zu unterscheiden, verringert würde. Onuohas Feststellungen mit Blick auf die Frage, warum junge Menschen sich Boko Haram im Nordosten von Nigeria angeschlossen haben, zeigen, dass „Unkenntnis über religiöse Lehre gegen Gewalt“ der wichtigste Grund für ihre Rekrutierung war.²⁰⁹

Das Spektrum der oben untersuchten Faktoren zeigt, warum die Rolle von Religion bei Radikalisierung oft überschätzt wird. Anti-Terror-Maßnahmen, die sich allein auf Religion konzentrieren, können daher begrenzt oder fehlgeleitet sein. Vernachlässigt man die vielen entscheidenden Ebenen der einzelnen Faktoren, die persönlichen Umstände und strukturellen Bedingungen der Lebenswelt eines Rekruten, führt dies wahrscheinlich zu ungenügend gestalteten Strategien in der Bewältigung dieses komplexen Problems.

3.6. Die Rolle des Geschlechts

Wie alle sozialen Dynamiken hat Radikalisierung eine geschlechtsspezifische Dimension. Dies bedeutet, dass Radikalisierung wahrscheinlich bei jungen Frauen anders als bei jungen Männern funktioniert, sich unterschiedlich manifestiert. Dies hängt von einer Reihe geschlechtsspezifischer Faktoren ab, einschließlich des Status und der Position der jeweiligen Gruppe in der Gesellschaft; Verhaltensnormen und die Erwartungen an jede Gruppe; und die Perspektiven als auch die Schwierigkeiten, mit denen jede Gruppe zu kämpfen hat.

Auch wenn man nicht davon ausgehen kann, dass Männlichkeit und Extremismus verknüpft sind, deuten die zur Verfügung stehenden Erkenntnisse darauf hin, dass die Mehrheit der radikalisierten Jugendlichen und

gewalttätigen Extremisten männlich ist. Es wurde festgestellt, dass schwache Familienstrukturen, Armut, Analphabetismus und Arbeitslosigkeit dazu beitragen, dass junge Männer anfällig für Radikalisierung werden.²¹⁰ Dies ist insbesondere bei jungen Männern der Fall, die von Boko Haram rekrutiert wurden, jedoch könnte dies auch für andere Gruppen wie al-Shabaab gelten, die junge Männer als Fußsoldaten verwenden. Einige Wissenschaftler haben jedoch argumentiert, dass das Geschlecht im Allgemeinen keine signifikante Ursache für gewalttätigen Extremismus ist und dass, obwohl die meisten gewalttätigen Extremisten junge Männer sind, „Ideale von Männlichkeit und Ehre“ nicht unbedingt eine treibende Rolle beim gewaltsamen Extremismus spielen.²¹¹

Einige der Propagandataktiken, die al-Shabaab in der Rekrutierung von weiblichen Radikalen benutzt hat, verwenden soziale Medien und die Kontaktaufnahme zu Moscheen.

Es gibt Hinweise darauf, dass global gesehen junge Frauen zunehmend in gewalttätigen Extremismus verwickelt werden, bei dem sie eine breite Palette von Rollen spielen können: Sympathisantinnen, Opfer, Gewaltakteure oder aktiv als Verhindererinnen und Friedensbauerinnen. Eine Studie aus dem Jahr 2015, die in der MENA-Region durchgeführt wurde, zeigt, dass die Triebkräfte für die Beteiligung von Frauen am gewalttätigen Extremismus denen von Männern ähnlich sind, es aber einige geschlechtsspezifische Unterschiede gibt.²¹² Die Studie stellt fest, dass weibliche Rekruten von Abenteuer und der Romantik bei der Beteiligung an gewalttätigen extremistischen Organisationen angezogen sind. Im Gegensatz dazu sind männliche Rekruten, stärker durch Gewalt motiviert.²¹³ Geschlechtliche Unterordnung oder Ausgrenzung drängt ebenso viele junge Frauen in Richtung dieser Gruppen, vor allem diejenigen, die von dem Wunsch nach sozialer

und politischer Handlungsfähigkeit angetrieben werden.²¹⁴

Die Studie stellt fest, dass männliche und weibliche Mitglieder von gewalttätigen extremistischen Organisationen in der MENA-Region in Bezug auf Motive, Rekrutierung und ideologische Bindungen viel gemeinsam haben.²¹⁵ Push-Faktoren, die für beide Geschlechter gleich sind, umfassen: Unzufriedenheit mit dem Status quo; politische und wirtschaftliche Bedingungen; ein Wunsch, dem innerhalb einer Gemeinschaft erlebten sozialen oder wirtschaftlichen Druck zu entkommen; persönliche Erfahrung von Missbrauch, Erniedrigung durch staatliche Sicherheitskräfte oder ausländische Streitkräfte; der Tod oder Missbrauch von Familienmitgliedern durch diese Kräfte.²¹⁶ Die Studie kommt zu dem Schluss, dass beide Geschlechter auch bestimmte Pull-Faktoren gemeinsam haben. Diese umfassen religiöse Ideologie, nationalistische Ziele und Ambitionen und durch gewalttätig extremistische Gruppen bereitgestellte selektive Anreize wie Stabilität oder finanzielle Entlohnung.²¹⁷

In Ostafrika gab es vermehrt Berichte über weibliche Radikalisierung. Die meisten davon sind jedoch anekdotenhaft.²¹⁸ Einige der Propagandataktiken, die al-Shabaab in der Rekrutierung von weiblichen Radikalen benutzt hat, verwenden soziale Medien und die Kontaktaufnahme zu Moscheen. Einmal rekrutiert und ausgebildet, haben Frauen Schlüsselrollen als Fundraiserinnen, Köchinnen, Geheimdienstlerinnen und Selbstmordattentäterinnen.²¹⁹ In Somalia werden weibliche Selbstmordattentäterinnen von al-Shabaab bevorzugt, weil es unwahrscheinlicher ist, dass diese bei Sicherheitskontrollen entdeckt werden und weil Frauen mehr Aufmerksamkeit im Falle, dass sie erwischt werden oder Selbstmordattentate verüben, gewinnen.²²⁰ Nahezu 80 Prozent der weiblichen Bevölkerung Somalias sind Analphabeten. Dies zusammen mit dem Mangel an wirklichen Alternativen, seinen Lebensunterhalt zu verdienen, vor allem in Gebieten, die von al-Shabaab kontrolliert werden, macht viele Frauen für Rekrutierungen anfällig.²²¹ Während immer mehr junge Mäd-

chen als Waffe der Wahl für die Begehung von Selbstmordanschlägen benutzt werden, gibt es empirische Belege dafür, dass sie eher zur Teilnahme gezwungen wurden, als bereitwillig mitgemacht haben.

DIE ENTFÜHRUNG VON MEHR ALS

270

SCHULMÄDCHEN IM JAHR 2014
DURCH BOKO HARAM GAB ANLASS ZU
ERNSTHAFTEN SORGE ÜBER DIE
ESKALATION DER GEWALTSAMEN
TAKTIKEN DER GRUPPE

Die Verwendung von geschlechtsspezifischer Gewalt durch extremistische Gruppen ist nicht neu, aber tritt immer mehr als Propaganda- und Einschüchterungstaktik in den Vordergrund. Vergewaltigung, Pädophilie, Sklaverei (auch für sexuelle Zwecke), Zwangsheirat und –Imprägnation werden zunehmend von extremistischen Gruppen angewendet. Die Entführung von mehr als 270 Schulkinder durch Boko Haram im Jahr 2014 gab Anlass zu ernsthafter Sorge über die Eskalation der gewaltsamen Taktiken der Gruppe. El-Affendi und Gumel argumentieren, dass der Einsatz von Gewalt gegen Frauen von Boko Haram „ein Symptom einer tiefer liegenden Pathologie innerhalb der Ideologie der Bewegung ist – gekennzeichnet durch ihre profane Befürwortung der Sklaverei und ihre Feindseligkeit gegenüber der Moderne und Bildung. Jene Ideologie verschärft die Ausgrenzung von Nordnigerianern, und setzt die Spirale der Unsicherheit fort“.²²²

Derzeit gibt es nur eine begrenzte Anzahl von empirischen Untersuchungen über den Einstieg und das Engagement von Frauen im gewalttätigen Extremismus. Folglich gibt es

gemischte Ansichten in der Wissenschaft hinsichtlich der Rolle von Frauen; vor allem über ihre Wirkung bezüglich der Eindämmung von Militanz. Im Wesentlichen liegt das am Mangel an Forschung, die die Rolle und die Wirkung, die Frauen auf die Eindämmung oder die wirksame Bekämpfung des gewalttätigen Extremismus haben, deutlich erfassen. Die Forschung hat sich eher auf die Rolle der Frau in Bezug auf andere, insbesondere Männer, konzentriert und somit auf ihre Fähigkeit, andere durch ihre familiäre Rolle zu beeinflussen.²²³ Die Ergebnisse legen nahe, dass „Frauen besonders wirkungsvoll darin sein können ihre Kinder, Geschwister, Ehemänner, etc. davon abzubringen, Gewaltakteure zu werden. Dies gelingt ihnen durch Dialog, den Respekt, den sie als Familienmütter gewinnen, und durch Bildung, da sie die 'ersten Lehrer' sind“. ²²⁴ Die begrenzte Aufmerksamkeit, die bisher auf spezifisch weibliche Faktoren und Rekrutierungsstrategien gelegt wurde, und der Blick auf Frauen als primär Vermittlerinnen oder Anhängerinnen von gewalttätigen extremistischen Gruppen, ignorieren oder verharmlosen ihre Rolle als Akteure.

Eine Mischung aus individuellen, politischen, wirtschaftlichen, sozialen, religiösen und strukturellen Einflüssen kann innerhalb der Dynamiken identifiziert werden, die zur Radikalisierung führen.

Wissenschaftler sind der Meinung, dass diese Art der Analyse Gefahr läuft, Frauen zu instrumentalisieren: Dementsprechend würden Frauen nur als Werkzeuge gesehen, durch die das Problem der männlichen Radikalisierung zwar thematisiert werden kann, aber ihre direkte Rolle im gewalttätigen Extremismus würde heruntergespielt.²²⁵ Da die Rolle der Frauen bei der Eindämmung der Ausbreitung von Extremismus oder der Stärkung der gemeinschaftlichen Widerstandskraft nicht klar

definiert ist, bleiben „harte und weiche Maßnahmen zur Bekämpfung von gewalttätigem Extremismus [CVE – Countering violent extremism] voneinander getrennt“. ²²⁶ Forscher, die dieses Argument vorbringen, empfehlen eine andere Beachtung von Frauen, damit sie nicht mehr „an die Peripherie verbannt werden, sondern zu einem ernsthaften Sicherheitsbedenken erhoben und gezielt in weiche und harte Ansätze zur Bekämpfung von gewalttätigem Extremismus mit aufgenommen werden“. ²²⁷ Die Idee, dass „Frauen im Allgemeinen eine moderierende Rolle gegen den Extremismus spielen können, und wenn ihre Rolle gestärkt würde, dies sogar effektiver tun könnten.“ ²²⁸, wurde allerdings von anderen Forschern in Frage gestellt. Sie behaupten stattdessen, dass „es wenig Anzeichen dafür gibt, dass Frauen einen mäßigenden Einfluss auf Militanz haben, aber das bedeutet nicht, dass sie nicht eine wichtige Rolle in der Bekämpfung von gewalttätigem Extremismus spielen können.“ ²²⁹

4. Schlussfolgerungen und Empfehlungen

Die Erkenntnisse, die in diesem Papier zusammengetragen wurden, zeigen, dass kein einzelner Faktor, oder keine bestimmte Reihe von Faktoren Jugendradikalisierung ausreichend erklärt. Vielmehr ist es eine Mischung aus individuellen, politischen, wirtschaftlichen, sozialen, religiösen und strukturellen Einflüssen, die innerhalb der Dynamiken identifiziert werden kann, die zur Radikalisierung führen. Es ist klar, dass diese Mischung von Faktoren, individuell und in Gruppen und Kontexten, in denen extremistische Gruppen operieren, verschieden ist. Die wichtigste Folgerung daraus ist, dass Politiken und Programme nicht mit einem „one size fits all“-Ansatz gestaltet werden können und dass weit mehr Nuancen erforderlich sind.

Es sollte auch angemerkt werden, dass die hier diskutierten Faktoren im Großen und Ganzen nur bedingte Unterschiede zu den Erkenntnissen hinsichtlich der Motive für Jugendgewalt im Generellen aufweisen. Es gibt

eine enorme Menge an Fachwissen über die Faktoren, die zu Jugendgewalt führen und die auf mehr als 40 Jahren Forschung und Erfahrung fußen. Während der internationale Terrorismus berechtigte Sorgen in Bezug auf Jugendradikalisierung geschürt hat, sollten die Ausnahmereischeinungen im Zusammenhang mit Terrorakten von jungen Menschen, nach der aktuellen Forschungslage, nicht überbewertet werden. Es ist wahrscheinlich, dass viel aus dem Bereich der Jugendgewaltprävention gelernt werden kann, dies schließt Forschungsmethodik, Förderprogramme und die Gestaltung der Evaluierungsmethoden von Programmen ein.

Die hier vorgestellten Erkenntnisse deuten darauf hin, dass Jugendradikalisierung kontextspezifisch ist. Während dieses Papier Daten aus drei afrikanischen Teilregionen mit Beispielen aus bestimmten Ländern präsentiert, ist klar, dass internationale und nationale Politik und Praxis direkte Auswirkungen auf sehr lokale Angelegenheiten haben. Ein großer Teil des derzeitigen Wissenstands über Präventionsprogramme empfiehlt Maßnahmen auf lokaler Ebene. Allerdings sind differenziertere Ansätze erforderlich, die sich mit den Faktoren befassen, die die persönliche Motivation junger Menschen beeinflussen, sowie mit den strukturellen Faktoren, die auf ihre Ansichten, Einstellungen und Reaktionen einwirken oder sie sogar bestimmen.

Letztendlich scheinen kurzfristige Lösungen für einige der vorherrschenden Probleme (einschließlich Fragen im Zusammenhang mit Politik, Wirtschaft und Recht) wahrscheinlich nicht nachhaltig zu sein. Während internationaler Terrorismus die Nachfrage nach dringenden Lösungen schafft, weisen Forschungserkenntnisse darauf hin, dass viele Reaktionen (besonders stark sicherheitsorientierte Antworten), die auf kurzfristige Ergebnisse abzielen, unausgereift sein können und es daher unwahrscheinlich ist, dass diese ein positives Ergebnis erzielen. Von bedächtigen und evidenzbasierten Ansätzen, die auf Prinzipien basieren, welche in Menschenrechten und Rechtsstaatlichkeit verankert sind, kann man eher nachhaltige Ergebnisse erwarten.

Reflektiert man die vorstehenden Erkenntnisse, können folgende Empfehlungen, dieser Studie entnommen werden. Diese richten sich an Regierungen, internationale und regionale Organisationen, die Zivilgesellschaft und die Medien; in Anbetracht dessen, dass jeder dieser Akteure eine Rolle bei der Eindämmung und der Prävention von gewalttätigem Extremismus spielt.

Regierungsführung und Menschenrechte

1. Afrikanische Staaten müssen, zusammen mit den Vereinten Nationen und einschlägigen regionalen Organisationen, gute Regierungsführung vorantreiben, indem sie Justiz, Rechenschaftslegung und Rechtsstaatlichkeit etablieren, um so das Vertrauen der Öffentlichkeit in politische und justizielle Systeme zu stärken, die Legitimität des Staates zu fördern und damit der Raum für extremistische Organisationen schwindet.
2. Die internationale Gemeinschaft und die Zivilgesellschaft sollten afrikanische Staaten dabei unterstützen, gute Regierungsführung voranzutreiben, indem sie diesen Staaten bei ihren Initiativen helfen, die Politiken und die Institutionen, die für gute Regierungsführung erforderlich sind, zu verbessern, zu entwickeln und zu transformieren.
3. Die Achtung der Menschenrechte muss größeren Vorrang auf dem gesamten Kontinent erhalten, auf allen Ebenen, mit Kontrollen über staatliche Einhaltung der internationalen Menschenrechtsstandards. Die internationale Gemeinschaft und die Zivilgesellschaft tragen wesentlich zur Unterstützung der Staaten bei diesen Bemühungen bei und können Druck auf Staaten ausüben, sofern das nötig sein sollte.
4. Die Regierungen sollten lokale Gemeinden als ihre Partner wählen, um den sozialen Zusammenhalt und das Verständnis zwischen den Menschen zu fördern, vor allem in Staaten, in denen die ethnische, religiöse, soziale und sprachliche Vielfalt groß ist. Staaten, ebenso wie die Medien, sollten sich verantwortungsvoll mit den Herausfor-

derungen um Radikalisierung befassen und sollten darauf achten, das „othering“ bestimmter Gemeinschaften zu vermeiden, welches, wie bereits gezeigt, zum Kreislauf aus Feindseligkeit und Gewalt beiträgt.

Entwicklung

5. Die Regierungen und die internationale Gemeinschaft sollten die sozioökonomische Rolle junger Menschen stärken und die Verbesserung des Zugangs zu Bildung und nachhaltiger Beschäftigung in einer Art und Weise priorisieren, die Schritt mit dem Bevölkerungswachstum hält.
6. Staaten sollten Anstrengungen unternehmen, um die Beteiligung von Jugendlichen an politischen Prozessen zu erhöhen. Es sollten Initiativen entwickelt und gestärkt werden, die junge Menschen dahingehend fördern sich selbst gestaltend und handelnd in der Veränderung ihrer eigenen Verhältnisse wahrzunehmen, als auch Wege anzubieten, diese Handlungsfähigkeit auszuüben. Besonderes Augenmerk sollte in diesem Zusammenhang auf marginalisierte Jugendliche gelegt werden.

Politische und programmatische Maßnahmen

7. Die verfügbaren Erkenntnisse verlangen nuancierte Antworten, die die strukturellen und institutionellen Faktoren, welche Radikalisierung beeinflussen, sowie persönliche und lokale Faktoren berücksichtigen. Dies erfordert Maßnahmen, die mehrstufige Programme fördern, die alle relevanten Ebenen berücksichtigen. Im weiteren Sinne bedeutet dies, dass Forschung notwendig ist, bevor Programme für einen bestimmten geographischen Kontext angelegt werden.
8. Muslimische Gemeinden müssen größere Anstrengungen unternehmen, junge Menschen auszubilden, um eine größere Widerstandsfähigkeit gegen Radikalisierung zu entwickeln, so dass sie zwischen extremistischer Rhetorik und islamischen Werten unterscheiden können. Damit einhergehend könnten Staaten eine größere Chance ha-

ben, die Widerstandsfähigkeit in Gemeinden durch Engagement und Partnerschaft mit Gemeindeführern oder Geistlichen zu stärken, da diese einen größeren Einfluss auf Gemeindeebene haben können.

9. Differenzierte, geschlechtssensible Reaktionen sollten in politischen und programmatischen Maßnahmen zur Bekämpfung von Radikalisierung verankert werden, um die unterschiedlichen Faktoren zu bekämpfen, die junge Männer und Frauen dazu treiben, sich extremistischen Gruppen anzuschließen.

Bereiche für weitere Forschungen

10. Derzeit hat die Vermischung von Migration und Terrorismus zur Verbriefung von Migration geführt und die auf Angst gegründeten Reaktionen sind dem Völkerrecht in Bezug auf die Rechte von Migranten und Flüchtlingen nicht gerecht geworden. Forschungen, die den Zusammenhang zwischen Migrationsströmen, Radikalisierung und gewalttätigen Extremismus analysieren sind nötig, um das empirische Verständnis dieser Dynamiken zu verbessern.
11. Mehr Forschung wird hinsichtlich der für Radikalisierung verwendeten Mittel und den Räumen, in denen Jugendliche radikalisiert und rekrutiert werden, benötigt. Informations- und Kommunikationstechnik als auch Haftanstalten sind in dieser Hinsicht von Bedeutung.

ANMERKUNGEN

Die Autoren möchten sich bei Andrews Atta-Asamoah und Na'eem Jeenah für Ihre Unterstützung bei der Korrektur dieser Arbeit bedanken, des Weiteren bei Zachary Donnenfeld und Ciara Aucoin für ihre Beiträge in dieser Veröffentlichung.

1. Im Hinblick auf die von Boko Haram begangenen Verbrechen ergab eine Umfrage aus dem Jahr 2012, dass 74 Prozent der Täter junge Männer waren. Vgl. N Goldin, Backdrop Boko Haram: what we should understand about youth in Nigeria, Center for Strategic and International Studies, 23 January 2015, <https://www.csis.org/analysis/backdrop-boko-haram-what-we-should-understand-about-youth-nigeria>.
2. R Borum, Radicalization into violent extremism: a review of social science theories, Journal of Strategic Security, 4:4, Winter 2011, <http://scholarcommons.usf.edu/cgi/viewcontent.cgi?article=1139&context=jss>
3. Es sei ferner darauf hingewiesen, dass in einigen Fällen Radikalisierung (wenn sie proaktives Handeln der Jugendlichen beinhaltet, welches nach positiven Veränderungen in der Gesellschaft strebt) eine Kraft für das Gute sein kann.
4. J Bartlett and C Miller, The edge of violence: towards telling the difference between violent and non-violent radicalization, Terrorism and Political Violence, 24, 2012, 1–21.
5. JL Striegner, Violent-extremism: an examination of a definitional dilemma, Edith Cowan University, 2015, <http://ro.ecu.edu.au/cgi/viewcontent.cgi?article=1046&context=asi>
6. United Nations Economic Commission for Africa (UNECA) and the United Nations (UN) Programme on Youth, Regional overview: youth in Africa, <http://social.un.org/youthyear/docs/Regional%20Overview%20Youth%20in%20Africa.pdf>
7. A Loada and P Romaniuk, Preventing violent extremism in Burkina Faso: toward national resilience amid regional instability, Global Center on Cooperative Security, June 2014, <http://um.dk/en/~media/UM/English-site/Documents/Front-page/Preventing%20Violent%20Extremism%20English.pdf>
8. Zu diesen Umständen zählen politische Repression, sozioökonomische Erniedrigung und weitere, die im Detail in den folgenden Abschnitten besprochen werden.
9. Ebenda
10. J Horgan, From profiles to pathways and roots to routes: perspectives from psychology on radicalization into terrorism, The ANNALS of the American Academy of Political and Social Science, 618:1, July 2008, 80–94.
11. A Botha, Radicalisation in Kenya: recruitment to al-Shabaab and the Mombasa Republican Council, Institute for Security Studies (ISS), Paper, 265, September 2014, 5.
12. J Horgan, From profiles to pathways and roots to routes: perspectives from psychology on radicalization into terrorism, The ANNALS of the American Academy of Political and Social Science, 618:1, July 2008, 80–94.
13. United Kingdom (UK) Home Office, Understanding vulnerability and resilience in individuals to the influence of Al Qa'ida violent extremism, November 2011, https://www.gov.uk/government/uploads/system/uploads/attachment_data/file/116723/occ98.pdf
14. J Horgan, From profiles to pathways and roots to routes: perspectives from psychology on radicalization into terrorism, The ANNALS of the American Academy of Political and Social Science, 618:1, July 2008, 80–94.
15. Der Fall des ägyptischen Extremisten und ISIS-Rekruten Islam Yaken ist ein

- typischer Fall. Yakens Hinwendung zum radikalen Denken zeigte sich nach 1) dem Tod eines engen Freundes, der ihn tief berührt haben soll, und 2) einer Reihe von Karriereenttäuschungen, die ihn stagnieren ließen. Wenn Yaken jedoch seinen Weg hin in Richtung ISIS-Beitritt erklärt, bezieht er sich ausschließlich auf seinen Wunsch, Muslimen auf der ganzen Welt zu helfen, die sich Unterdrückungen in ihren jeweiligen Ländern ausgesetzt sahen. Vgl. M Ghilan, Is ISIS Islamic or not? It doesn't matter, The Islamic Monthly, 12 March 2015, <http://theislamicmonthly.com/is-isis-islamic-or-not-it-doesnt-matter/>
16. United States Agency for International Development (USAID), Guide to the drivers of violent extremism, February 2009, http://pdf.usaid.gov/pdf_docs/Pnadt978.pdf
 17. B McManus, An expert explains how social media can lead to the 'self-radicalization' of terrorists, Vice, 7 December 2015, <http://www.vice.com/read/we-asked-an-expert-how-social-media-can-help-radicalize-terrorists>
 18. M Chulov, ISIS: the inside story, The Guardian, 11 December 2014, <http://www.theguardian.com/world/2014/dec/11/-sp-isis-the-inside-story>. Al-Shabaab nutzt beispielsweise eine Medienkampagne, um Jugendliche in Ostafrika durch Websites, soziale Medien, Audio-Aufnahmen und ein Online-Magazin (Gaidi Mtaani), welches sowohl in Englisch als auch in Suaheli veröffentlicht wird, zu radikalisieren.
 19. PR Neumann, Prisons and terrorism radicalisation and de-radicalisation in 15 countries, International Centre for the Study of Radicalisation and Political Violence, 2010, <http://icsr.info/wp-content/uploads/2012/10/1277699166PrisonsandTerrorismRadicalisationandDeradicalisationin15Countries.pdf>
 20. A Botha, Radicalisation in Kenya: recruitment to al-Shabaab and the Mombasa Republican Council, ISS, Paper, 265, 4 September 2014, <https://www.issafrica.org/publications/papers/radicalisation-in-kenya-recruitment-to-al-shabaab-and-the-mombasa-republican-council>
 21. Ebenda
 22. K Jepson, Inside Kenya's death squads, Al Jazeera, December 2014, <http://interactive.aljazeera.com/aje/KenyaDeathSquads/>
 23. J Horgan, From profiles to pathways and roots to routes: perspectives from psychology on radicalization into terrorism, The ANNALS of the American Academy of Political and Social Science, 618:1, July 2008, 80–94.
 24. S Hamid, Sisi's regime is a gift to the Islamic State: how extreme repression in Egypt is producing a new generation of terrorists, Foreign Policy, 6 August 2015, <http://foreignpolicy.com/2015/08/06/sisi-is-the-best-gift-the-islamic-state-ever-got/>
 25. K Roth, Time to abandon the autocrats and embrace rights: the international response to the Arab Spring, Human Rights Watch, 2012, <https://www.hrw.org/world-report/2012/country-chapters/africa-americas-asia-europe/central-asia-middle-east/north-africa>
 26. Amnesty International, Years of rebellion: the state of human rights in the Middle East and North Africa, 2012, <http://www.amnestyusa.org/sites/default/files/mde010012012en.pdf>
 27. Freedom House, Freedom in the world 2015: discarding democracy: return to the iron fist, <https://freedomhouse.org/report/freedom-world/freedom-world-2015#.VrnU1PHLDaa>
 28. Freedom House, Freedom House rating: Algeria, 1998,

- <https://freedomhouse.org/report/freedom-world/1998/algeria>
29. Freedom House, Freedom House rating: Egypt, 1998, <https://freedomhouse.org/report/freedom-world/1998/egypt>
 30. Freedom House, Freedom House rating: Libya, 1998, <https://freedomhouse.org/report/freedom-world/1998/libya>
 31. Freedom House, Freedom House rating: Morocco, 2001, <https://freedomhouse.org/report/freedom-world/2001/morocco>
 32. Freedom House, Freedom rating: Tunisia, 2012, <https://freedomhouse.org/report/freedom-world/2012/tunisia>
 33. Al Jazeera, Torture in Tunisia, 2 September 2015, <http://www.aljazeera.com/programmes/peopleandpower/2015/09/torture-tunisia-150902130506308.html>
 34. B Rohan, In Egypt, disaffected youth increasingly drawn to extremism, Associated Press, 4 August 2015, <http://bigstory.ap.org/article/548a9a558d9d44f3b4b1d2530483738c/egypts-disaffected-youth-increasingly-calling-violence>
 35. A Aman, Egypt's youth turn to Islamic State, Al Monitor, 4 November 2014, <http://www.al-monitor.com/pulse/originals/2014/11/egypt-youth-turn-to-islamic-state-peaceful-brotherhood.html>
 36. B Rohan, In Egypt, disaffected youth increasingly drawn to extremism, Associated Press, 4 August 2015, <http://bigstory.ap.org/article/548a9a558d9d44f3b4b1d2530483738c/egypts-disaffected-youth-increasingly-calling-violence>
 37. Geheimdienstagenten aus Kenias Sicherheitsapparat haben die Durchführung außergerichtlicher Hinrichtungen von Terrorverdächtigen auf Befehl des Staates zugegeben. Dies war auch selbst dann der Fall, wenn sich diese Verdächtigen vor kenianischen Gerichten verantworten mussten, diese aber keine Grundlage für ihre Verhaftung fanden. Es scheint das Ziel zu sein, potenzielle sowie tatsächliche Bedrohungen (einschließlich durch Kinder und Jugendliche) zu beseitigen. Auf diese Weise werden aber auch juristische und menschenrechtliche Bedenken relevant, wie unter anderem von Human Rights Watch betont. Radikalisierung wird dann eine Reaktion auf staatliche Brutalität. Vgl. K Jepson, Inside Kenya's death squads, Al Jazeera, December 2014, <http://interactive.aljazeera.com/aje/KenyaDeathSquads/>
 38. Human Rights Watch, Egypt: police account of deadly raid in question, 31 July 2015, <https://www.hrw.org/news/2015/07/31/egypt-police-account-deadly-raid-question>; O Ashour, Egypt's extrajudicial killings, Al Jazeera, 4 July 2015, <http://www.aljazeera.com/indepth/opinion/2015/07/egypt-extrajudicial-killings-150703072445314.html>
 39. Al Jazeera, Nigeria killings caught on video, 10 February 2010, www.aljazeera.com/news/africa/2010/02/20102102505798741.html
 40. A Botha, Radicalisation in Kenya: recruitment to al-Shabaab and the Mombasa Republican Council, ISS, Paper, 265, 4 September 2014, <https://www.issafrika.org/publications/papers/radicalisation-in-kenya-recruitment-to-al-shabaab-and-the-mombasa-republican-council>
 41. MA Sergie and T Johnson, Boko Haram, Council on Foreign Relations (CFR), Backgrounder, 5 March 2015, www.cfr.org/nigeria/boko-haram/p25739
 42. UN General Assembly, Report of the Special Rapporteur on extrajudicial, summary or arbitrary executions, Philip Alston, Human Rights Council, 14th

- session, agenda item 3, 28 May 2010, <http://www2.ohchr.org/english/bodies/hrcouncil/docs/14session/A.HRC.14.24.Add6.pdf>
43. International Commission of Jurists, Egypt: judiciary must reject mass death-penalty trials, 3 February 2015, <http://www.icj.org/egypt-judiciary-must-reject-mass-death-penalty-trials/>
See also R Cachalia, Has Egypt's judiciary become the new Theatre of the Absurd?, ISS Today, July 2015, <https://www.issafrica.org/iss-today/has-egypts-judiciary-become-the-new-theatre-of-the-absurd>
44. MA Sergie and T Johnson, Boko Haram, CFR, Backgrounder, 5 March 2015, www.cfr.org/nigeria/boko-haram/p25739
45. Ebenda
46. A Boukars, Mauritania's precarious stability and Islamist undercurrent, Carnegie Endowment for International Peace, 11 February 2016, <http://carnegieendowment.org/2016/02/10/mauritania-s-precarious-stability-and-islamist-undercurrent/itrv>
47. A McGregor, Military rebellion and Islamism in Mauritania, Terrorism Monitor, 3:4, 2005, www.jamestown.org/single/?tx_ttnews%5Btt_news%5D=27597#.VmAL-OGSko
48. International Institute for Strategic Studies, Extremism spreads across West Africa and the Sahel, Strategic Comments, 18:8, 2012, www.tandfonline.com/doi/abs/10.1080/13567888.2012.748489
49. A Boukhars, The drivers of insecurity in Mauritania, The Carnegie Papers, 30 April 2012, <http://carnegieendowment.org/2012/04/30/drivers-of-insecurity-in-mauritania>
50. A Boukars, Mauritania's precarious stability and Islamist undercurrent, Carnegie Endowment for International Peace, 11 February 2016, <http://carnegieendowment.org/2016/02/10/mauritania-s-precarious-stability-and-islamist-undercurrent/itrv>
51. Dies war nach einem Angriff in Mombasa, in dem ein Bewaffneter sechs Gläubige in einer Kirche tötete, und eine Woche später, als Granaten von Angreifern in einen Lebensmittelkiosk und eine Bushaltestelle in Eastleigh, Nairobi geworfen und dabei sechs weitere Personen getötet und zehn verwundet wurden.
52. A Botha and M Abdile, Radicalisation and al-Shabaab recruitment in Somalia, ISS, Paper 266, September 2014. See also Amnesty International, Kenya: Somalis scapegoated in counter-terror crackdown, 27 May 2014, <https://www.amnesty.org/en/latest/news/2014/05/kenya-somalis-scapegoated-counter-terror-crackdown/>
B Rijkers, L Baghdadi and G Raballand, Political connections and tariff evasion: evidence from Tunisia, World Bank, Policy Research Working Paper, 7336, 24 June 2015, http://www-wds.worldbank.org/external/default/WDSCContentServer/WDSP/IB/2015/06/24/090224b082f842eb/1_0/Rendered/PDF/PoliticalOconnOvidenceOfFromOTunisia.pdf
54. Diese Vermögenswerte, die von der tunesischen Kommission für Beschlagnahme nach der Revolution konfisziert wurden, umfassen mehr als 500 Objekte, Boote und Yachten, sowie eine große Anzahl von Unternehmen und Bankkonten in Tunesien und im Ausland.
55. B Rijkers, C Freund and A Nucifora, All in the family: state capture in Tunisia, World Bank, Policy Research Working Paper, 6810, 1 March 2014, http://www-wds.worldbank.org/external/default/WDSCContentServer/WDSP/IB/2014/03/25/000158349_20140325092905/Rendered/PDF/WPS6810.pdf
56. Ebenda

57. Transparency International, Tackle instability and terrorism by fighting corruption, 4 February 2015, www.transparency.org/news/feature/tackle_instability_and_terrorism_by_fighting_corruption
58. C Gall, Widespread graft benefited Tunisian leader's family, study says, New York Times, 25 June 2015, http://www.nytimes.com/2015/06/25/world/africa/widespread-graft-expanded-after-tunisian-revolt-study-says.html?_r=1
59. F Stroetges, Corruption: the Tunisian transition's worst enemy, Open Democracy, 27 March 2015, <https://www.opendemocracy.net/arab-awakening/fabian-stroetges/corruption-tunisian-transition-s-worst-enemy>
60. Ebenda
61. Ebenda
62. 62 FC Onuoha, Why do youth join Boko Haram?, US Institute for Peace, Special Report, 348, 2014, [www.usip.org/sites/default/files/SR348-Why do Youth Join Boko Haram.pdf](http://www.usip.org/sites/default/files/SR348-Why%20do%20Youth%20Join%20Boko%20Haram.pdf)
63. Ebenda
64. S O'Grady, In Ghana, student's radicalisation prompts fears ISIS is infiltrating universities, Foreign Policy, 25 August 2015, <http://foreignpolicy.com/2015/08/28/in-ghana-students-radicalization-prompts-fears-isis-is-infiltrating-universities/>
65. KS Afesorbor, The causes, consequences and control of corruption in Ghana, Star FM Online, 22 December 2015, www.starrfmonline.com/1.8504935
66. C Dowd and C Raleigh, Briefing: the myth of global Islamic terrorism and local conflict in Mali and the Sahel, African Affairs, 112:448, 2013.
67. EOS Odhiambo, Onkwere Kennedy and Maito T Leshan, Domestic radicalisation in Kenya, G.J.I.S.S., 4:3, 2015, 48–56.
68. Hellsten Sirrku, Radicalisation and terrorist recruitment among Kenya's youth, Nordic Africa Institute, Policy Note, 1, 2016, <http://nai.divaportal.org/smash/get/diva2:906144/FULLTEXT01.pdf>
69. EOS Odhiambo, Onkwere Kennedy and Maito T Leshan, Domestic radicalisation in Kenya, G.J.I.S.S., 4:3, 2015, 48–56.
70. Ebenda
71. A Botha, Radicalisation in Kenya: recruitment to al-Shabaab and the Mombasa Republican Council, ISS, Paper, 265, 4 September 2014.
72. Ebenda
73. M Lombardi et al. (eds), Countering radicalisation and violent extremism among youth to prevent terrorism, NATO Science for Peace and Security Series–E: Human and Societal Dynamics, December 2014, 44–45.
74. H Koplowitz, Islamic extremism in Europe: is high youth unemployment to blame?, International Business Times, 14 January 2015, <http://www.ibtimes.com/islamic-extremism-europe-high-youth-unemployment-blame-1783834>
75. O Tapınar, Fighting radicalism, not 'terrorism': root causes of an international actor redefined, SAIS Review, XXIX:2, Summer–Fall 2009.
76. O Tapınar, You can't understand why people join ISIS without understanding relative deprivation, The World Post, 25 March 2015, http://www.huffingtonpost.com/amer-tapinar-/isis-relative-deprivation_b_6912460.html?utm_hp_ref=world
77. M Lombardi et al. (eds), Countering radicalisation and violent extremism among youth to prevent terrorism, NATO Science for Peace and Security Series–E: Human and Societal Dynamics, December 2014, 44–45.

78. J Horgan, From profiles to pathways and roots to routes: perspectives from psychology on radicalization into terrorism, *The ANNALS of the American Academy of Political and Social Science*, 618:1, July 2008, 80–94.
79. MS Schmidt, Canadian killed in Syria lives on as pitchman for jihadis, *New York Times*, 15 July 2014, <http://www.nytimes.com/2014/07/16/world/middleeast/isis-uses-andre-poulin-a-canadian-convert-to-islam-in-recruitment-video.html? r=0>. See also L Dearden, Isis advertises 10 jobs in the 'caliphate' including press officers, bomb makers and teachers, *The Independent*, 10 April 2015, <http://www.independent.co.uk/news/world/middle-east/isis-advertises-10-jobs-in-the-caliphate-including-press-officers-bomb-makers-and-teachers-10168485.html>
80. C Blattman, Exclusion, not unemployment, explains ISIS recruitment?, 1 December 2015, <https://chrisblattman.com/2015/12/01/this-graph-says-the-welfare-state-is-to-blame-for-belgian-isis-recruitment/>
81. Ebenda
82. CL Adida, DD Laitin and MA Valfort, Identifying barriers to Muslim integration in France, *National Academy of Sciences of the United States of America*, 107:52, 20 October 2010, <http://www.pnas.org/content/107/52/22384.full.pdf>; European Network Against Racism, Black Europeans and people of African descent in Europe, August 2012, http://www.enar-eu.org/IMG/pdf/fs_people_of_african_descent_final.pdf
83. European Network Against Racism, Black Europeans and people of African descent in Europe, August 2012, http://www.enar-eu.org/IMG/pdf/fs_people_of_african_descent_final.pdf
84. E Conroy, Social exclusion leaves Belgium ripe for extremism, *The National*, 25 January 2016, <http://www.thenational.ae/world/europe/social-exclusion-leaves-belgium-ripe-for-extremism#full>
85. A Le Sage, The rising terrorist threat in Tanzania: domestic Islamist militancy and regional threats, *Institute for National Strategic Studies (INSS) Strategic Forum*, September 2014.
86. E Conroy, Social exclusion leaves Belgium ripe for extremism, *The National*, 25 January 2016, <http://www.thenational.ae/world/europe/social-exclusion-leaves-belgium-ripe-for-extremism#full>
87. Youth, in this section, refers to those between the ages of 15 and 30.
88. International Labour Organization (ILO), *Global employment trends for youth 2015*, http://www.ilo.org/wcmsp5/groups/public/-/dgreports/-/dcomm/-/publ/documents/publication/wcms_412015.pdf
89. Education for Employment, *Challenges and opportunities for youth employment in the Middle East and North Africa*, http://www.efe.org/downloads/challenges_and_opportunities_for_youth_employment_in_mena.pdf
90. Ebenda
91. ILO, *Global employment trends 2014*, 63, http://www.ilo.org/wcmsp5/groups/public/-/dgreports/-/dcomm/-/publ/documents/publication/wcms_233953.pdf
92. J Chabaan, Youth integration and job creation in the Middle East and North African region, *Norwegian Peacebuilding Resource Centre (NOREF), Policy Brief*, May 2012, <http://www.ciaonet.org/attachments/21353/uploads>
93. O Tapınar, Fighting radicalism, not 'terrorism': root causes of an

- international actor redefined, SAIS Review, XXIX:2, Summer–Fall 2009.
94. International Centre for the Study of Radicalisation and Political Violence (ICSR), Foreign fighter total in Syria/Iraq now exceeds 20,000; surpasses Afghanistan conflict in the 1980s, 26 January 2015, http://icsr.info/2015/01/foreign-fighter-total-syriairaq-now-exceeds-20000-surpasses-afghanistan-conflict-1980s/?utm_source=viz&utm_medium=viz.referral&utm_campaign=viz.ref.625&utm_pubreferrer=www.aol.com%2Farticle%2F2015%2F06%2F02%2Fhere-are-the-countries-where-isis-recruits-come-from%2F21189692%2F
 95. G Cafiero, What the Arab world can learn from Oman, The World Post, 3 September 2015, http://www.huffingtonpost.com/giorgio-cafiero/what-the-arab-world-can-learn-from-oman_b_8074584.html
 96. Ebenda
 97. ICSR, Foreign fighter total in Syria/Iraq now exceeds 20,000; surpasses Afghanistan conflict in the 1980s, 26 January 2015, http://icsr.info/2015/01/foreign-fighter-total-syriairaq-now-exceeds-20000-surpasses-afghanistan-conflict-1980s/?utm_source=viz&utm_medium=viz.referral&utm_campaign=viz.ref.625&utm_pubreferrer=www.aol.com%2Farticle%2F2015%2F06%2F02%2Fhere-are-the-countries-where-isis-recruits-come-from%2F21189692%2F
 98. B Fishman and J Felter, Al-Qaida's foreign fighters in Iraq: a first look at the Sinjar records, Combatting Terrorism Centre, at West Point, 2 January 2007, <https://www.ctc.usma.edu/v2/wp-content/uploads/2010/06/aqs-foreign-fighters-in-iraq.pdf>
 99. S Straus, Mali and its Sahelian neighbours, World Development Report 2011, Background Case Study, July 2011.
 100. UN News Centre, Africa's Sahel region can become hotbed for terrorist recruitment, UN official warns, 25 November 2015, www.un.org/apps/news/story.asp?NewsID=52656#.VuAfXpN97EY
 101. R Kaplan, The coming anarchy: how scarcity, crime, overpopulation, tribalism, and disease are rapidly destroying the social fabric of our planet, The Atlantic, February 1994, www.theatlantic.com/magazine/archive/1994/02/the-coming-anarchy/304670/
 102. World Bank Group, Fertility rate total (births per woman), 2016, <http://data.worldbank.org/indicator/SP.DYN.TFRT.IN>
 103. FC Onuoha, The Islamist challenge: Nigeria's Boko Haram crisis explained, African Security Review, 19:2, 2010.
 104. DE Agbibo, The Nigerian burden: religious identity, conflict and the current terrorism of Boko Haram, Conflict, Security & Development, 13:1, 2013.
 105. L Nwabughio, Buhari to Nigerian youth: 'Our anti corruption campaign'll secure your future', Vanguard, 3 September 2015, www.vanguardngr.com/2015/09/buhari-to-nigerian-youth-our-anti-corruption-campaign-ll-secure-your-future/
 106. M Mark, Africa's super rich put their foot down and leave the poor in their wake, The Guardian, 23 March 2012, www.theguardian.com/world/2012/mar/23/africa-super-rich-luxury-cars
 107. U Salifu, Understanding the dynamics of Islamic radicalisation in Nigeria is key to bringing Boko Haram to book, ISS Today, 31 August 2012, www.issafrica.org/iss-today/understanding-the-dynamics-of-islamic-radicalism-in-nigeria-is-key-to-bringing-boko-haram-to-book
 108. DE Agbibo, The Nigerian burden: religious identity, conflict and the

- current terrorism of Boko Haram, Conflict, Security & Development, 13:1, 2013.
109. FC Onuoha, The Islamist challenge: Nigeria's Boko Haram crisis explained, African Security Review, 19:2, 2010.
 110. Ebenda
 111. DA Amaraegbu, Violence, terrorism and security threat in Nigeria's Niger-Delta: an old problem taking a new dimension, African Journal of Political Science and International Relations, 5:4, 2011, http://www.academicjournals.org/article/article1381825652_Amaraegbu.pdf
 112. AE Adeyemi and MN Musa, Al Qaeda in Islamic Maghreb (AQIM): terrorist networks infiltrate northern Mali, Global Journal of Human Social Science, Sociology and Culture, 14:5, 2014, https://globaljournals.org/GJHSS_Volum_e14/2-Al-Qaeda-in-Islamic-Maghreb.pdf.
 113. Ebenda
 114. Ebenda
 115. N Schmidle, The Saharan conundrum, New York Times Magazine, 13 February 2009, <http://www.nytimes.com/2009/02/15/magazine/15Africa-t.html>
 116. R Lyammouri, Countering violent extremism in Mali by working with communities, The Broker, 26 April 2016, www.thebrokeronline.eu/Articles/Trust-versus-belief
 117. A Boukhars, The drivers of insecurity in Mauritania, The Carnegie Papers, 30 April 2012, <http://carnegieendowment.org/2012/04/30/drivers-of-insecurity-in-mauritania>
 118. DE Agbiboa, The Nigerian burden: religious identity, conflict and the current terrorism of Boko Haram, Conflict, Security & Development, 13:1, 2013.
 119. A Boukhars, The drivers of insecurity in Mauritania, The Carnegie Papers, 30 April 2012, <http://carnegieendowment.org/2012/04/30/drivers-of-insecurity-in-mauritania>
 120. A Boukhars, Mauritania's precarious stability and islamist undercurrent, Carnegie Endowment for International Peace, 11 February 2016, <http://carnegieendowment.org/2016/02/10/mauritania-s-precarious-stability-and-islamist-undercurrent/itrv>
 121. N Schmidle, The Saharan conundrum, New York Times Magazine, 13 February 2009, <http://www.nytimes.com/2009/02/15/magazine/15Africa-t.html>
 122. S Hanson, MEND: The Niger Delta's umbrella militant group, 22 March 2007, CFR, Backgrounder, <http://www.cfr.org/nigeria/mend-niger-deltas-umbrella-militant-group/p12920>
 123. Ebenda
 124. A Botha, Radicalisation in Kenya: recruitment to al-Shabaab and the Mombasa Republican Council, ISS, Paper, 265, September 2014, 19.
 125. H Muhsin, Understanding drivers of violent extremism: the case of al-Shabaab and Somali youth, CTC Sentinel, 5:8, August 2012, www.ctc.usma.edu/posts/understanding-drivers-of-violent-extremism-the-case-of-al-shabab-and-somali-youth
 126. Ebenda
 127. Ebenda
 128. Ebenda
 129. Ebenda
 130. Ebenda
 131. A LeSage, The rising terrorist threat in Tanzania: domestic Islamist militancy and regional threats, INSS Strategic Forum, September 2014.
 132. A Botha and M Abdile, Radicalisation and al-Shabaab recruitment in Somalia, ISS, Paper, 266, September 2014, 15.
 133. Es wird auch behauptet, dass Abdullahi al-Shabaab im Jahr 2013 beitrat,

- nachdem er die Universität abgeschlossen hatte. Vgl. L-M Eleftheriou-Smith, Kenya Garissa University attack: al-Shabaab gunman Abdirahim Abdullahi identified as son of Kenyan government official, *The Independent*, 5 April 2015, <http://www.independent.co.uk/news/world/africa/kenya-garissa-university-attack-al-shabaab-gunman-abdirahim-abdullahi-identified-as-son-of-kenyan-10156726.html>
134. T Reitano and P Tinti, *Survive and advance: the economics of smuggling refugees and migrants into Europe*, ISS and Global Initiative Against Transnational Organized Crime, November 2015, <https://www.issafrica.org/uploads/Paper289-2.pdf>
 135. Ebenda
 136. Ebenda
 137. Ebenda
 138. S Hellsten, *Radicalisation and Terrorist Recruitment among Kenya's Youth*, Nordic Africa Institute, February 2016, <http://nai.diva-portal.org/smash/get/diva2:906144/FULLTEXT01.pdf>
 139. T Roylance, *Migrant crisis: the effects of repression reach democratic shores*, Freedom House, 30 July 2015, <https://freedomhouse.org/blog/migrant-crisis-effects-repression-reach-democratic-shores>
 140. Council of the European Union, *Valletta Summit on migration*, 11–12 December 2015, <http://www.consilium.europa.eu/en/meetings/international-summit/2015/11/11-12/>
 141. A Boukhars, *The drivers of insecurity in Mauritania*, *The Carnegie Papers*, 30 April 2012, <http://carnegieendowment.org/2012/04/30/drivers-of-insecurity-in-mauritania>
 142. FC Onuoha, *Why do youth join Boko Haram? US Institute for Peace, Special Report*, 348, 2014, [www.usip.org/sites/default/files/SR348-Why do Youth Join Boko Haram.pdf](http://www.usip.org/sites/default/files/SR348-Why%20do%20Youth%20Join%20Boko%20Haram.pdf)
 143. T Kangarlou, *Imprisoned IS members open up to Lebanese social workers*, *Al-Monitor*, 10 March 2015, <http://www.al-monitor.com/pulse/originals/2015/03/terrorism-social-work-jihadist-profile-roumieh-prison.html>
 144. FC Onuoha, *Why do youth join Boko Haram? US Institute for Peace, Special Report*, 348, 2014, [www.usip.org/sites/default/files/SR348-Why do Youth Join Boko Haram.pdf](http://www.usip.org/sites/default/files/SR348-Why%20do%20Youth%20Join%20Boko%20Haram.pdf)
 145. I Aghedo and SJ Eke, *From alms to arms: the Almajiri phenomenon and internal security in northern Nigeria*, *The Korean Journal of Policy Studies*, 28:3, 2013.
 146. James Fergusson, *The world's most dangerous place: inside the outlaw state of Somalia*, London: Bantam Press, 2013.
 147. Ebenda
 148. Ebenda
 149. A Botha and M Abdile, *Radicalisation and al-Shabaab recruitment in Somalia*, ISS, Paper, 266, 9.
 150. Ebenda 9.
 151. Ebenda 9.
 152. A Botha, *Radicalisation in Kenya: recruitment to al-Shabaab and the Mombasa Republican Council*, ISS, Paper, 265, 4 September 2014, 5–6.
 153. Ebenda, 5–6.
 154. Ebenda
 155. Medhane Tadesse, *Drivers of youth radicalization in East Africa*, *The Current Analyst*, <http://currentanalyst.com/index.php/conflictsregional/165-drivers-of-youth-radicalization-in-east-africa>
 156. Ebenda
 157. EOS Odhiambo, Kenneday Onkware and T Leshan Maito, *Domestic radicalisation in Kenya*, *G.J.I.S.S.*, 4:3, 48–56.

-
158. Ebenda
159. Ebenda. Kenia klassifiziert Jugendliche im Alter zwischen 15 und 35 Jahren. Es ist während dieser Zeit, dass sie sporadisch nach Arbeitsplätzen suchen, studieren usw.. Dieser lange Übergangszeitraum schafft eine Menge Frustration für viele junge Menschen.
160. K Bhui, B Everitt und E Jones, Might depression, psychosocial adversity, and limited social assets explain vulnerability to and resistance against violent radicalisation?, PLoS ONE, 9:9, 24 September 2014, <http://www.kcl.ac.uk/kcmhr/publications/assetfiles/2014/Bhui2014.pdf>
161. O Tapınar, You can't understand why people join ISIS without understanding relative deprivation, The World Post, 25 March 2015, http://www.huffingtonpost.com/amer-tapaenar-/isis-relative-deprivation_b_6912460.html?utm_hp_ref=world
162. PR Neuman, Victims, perpetrators, assets: the narratives of Islamic State defectors, ICSR, September 2015, <http://icsr.info/wp-content/uploads/2015/09/ICSR-Report-Victims-Perpertrators-Assets-The-Narratives-of-Islamic-State-Defectors.pdf>
163. S Maher, The roots of radicalisation? It's identity, stupid, ICSR, 23 June 2015, <http://icsr.info/2015/06/icsr-insight-roots-radicalisation-identity-stupid/>
164. A Botha and M Abdile, Radicalisation and al-Shabaab recruitment in Somalia, ISS, Paper, 266, 2.
165. Ebenda
166. Ebenda, 21.
167. A Botha, Radicalisation to terrorism in Kenya and Uganda: a political socialisation perspective, Perspectives on Terrorism, 9:5, 2015, <http://www.terrorismanalysts.com/pt/index.php/pot/article/view/457>
-
168. Ebenda
169. Ebenda
170. A Boukars, Mauritania's precarious stability and Islamist undercurrent, Carnegie Endowment for International Peace, 11 February 2016, <http://carnegieendowment.org/2016/02/10/mauritania-s-precarious-stability-and-islamist-undercurrent/itrv>
171. A Boukhars, The drivers of insecurity in Mauritania, The Carnegie Papers, 30 April 2012, <http://carnegieendowment.org/2012/04/30/drivers-of-insecurity-in-mauritania>
172. S Maher, The roots of radicalisation? It's identity, stupid, The International Centre for the Study of Radicalisation and Political Violence, 23 June 2015, <http://icsr.info/2015/06/icsr-insight-roots-radicalisation-identity-stupid/>
173. J Horgan, From profiles to pathways and roots to routes: perspectives from psychology on radicalization into terrorism, The ANNALS of the American Academy of Political and Social Science, 618:1, July 2008, 80–94.
174. University of Oxford, Institute of Cognitive & Evolutionary Anthropology, Scott Atran's address to the UN Security Council Ministerial Debate on 23 April 2015: the role of youth in countering violent extremism and promoting peace, 23 April 2015, <https://www.icea.ox.ac.uk/latest/news/article/date/2015/04/scott-atran-address-to-the-un-security-council-ministerial-debate-on-23-april-2015-the-role-of-yo/?cHash=ad2ce2ef8921a5f8e667f1683ec5b3d8>
175. M Hasan, What the jihadists who bought 'Islam For Dummies' on Amazon tell us about radicalisation, Huffington Post, 20 October 2014, http://www.huffingtonpost.co.uk/mehdi-hasan/jihadist-radicalisation-islam-for-dummies_b_5697160.html

176. A Botha, Foreign terrorist fighter discussion, Counter Terrorism Prosecutors Network E-Bulletin, 2015.
177. David Malet, Why foreign fighters? Historical perspectives and solutions, *Orbis*, Winter 2010, 97–114.
178. I Strauss, The actual root causes of Islamic terrorism, *The National Review*, 20 February 2015, <http://www.nationalreview.com/article/414113/actual-root-causes-islamic-terrorism-ira-strauss>
179. M Marty, Religion unites and divides, *Huffington Post*, 20 October 2014, www.huffingtonpost.com/martin-marty/religion-unites-and-divid b 6015614.html
180. A Botha, Radicalisation in Kenya: recruitment to al-Shabaab and the Mombasa Republican Council, *ISS*, Paper, 265, September 2014, 10.
181. A Botha and M Abdile, Radicalisation and al-Shabaab recruitment in Somalia, *ISS*, Paper, 266, 11.
182. Ebenda, 21.
183. E Farge, From Senegal to Libya: an African student joins Islamic State, *Times Live*, 30 March 2016, <http://www.timeslive.co.za/africa/2016/03/30/From-Senegal-to-Libya-an-African-student-joins-Islamic-State>
184. Sageman ist ein ehemaliger CIA-Offizier und forensischer Psychiater, der eng mit Mitgliedern der al-Qaida gearbeitet und umfangreiche Arbeiten zu dschihadistischer Gewalt durchgeführt hat.
185. M Hasan, How Islamic is the Islamic State?, *The New Statesman*, 10 March 2015, <http://www.newstatesman.com/world-affairs/2015/03/mehdi-hasan-how-islamic-islamic-state>
186. D Lamothe, Once again, militants use Guantanamo-inspired orange suit in an execution, *The Washington Post*, 28 August 2014, www.washingtonpost.com/news/checkpoint/wp/2014/08/28/once-again-militants-use-guantanamos-orange-jumpsuit-in-an-execution/
187. M Hasan, How Islamic is the Islamic State?, *The New Statesman*, 10 March 2015, <http://www.newstatesman.com/world-affairs/2015/03/mehdi-hasan-how-islamic-islamic-state>
188. M Ranstorp, Terrorism in the name of religion, *Journal of International Affairs*, 50:1, Summer 1996.
189. Ebenda.
190. World Organisation Against Torture, Libya – between a multifaceted conflict and the breakdown of the state: challenges to the defence of human rights, February 2015, <http://www.refworld.org/docid/55cb3a574.html>
191. Dies bezieht sich auf die Zeitspanne zwischen der Gründung des ersten islamischen Staates und der Zerschlagung des Osmanischen Reiches, in der muslimische Staaten bedeutende militärische und territoriale Erfolge erzielten und große Fortschritte in den Bereichen Wissenschaft, Medizin, Architektur und Kunst machten.
192. J Poushter, In nations with significant Muslim populations, much disdain for ISIS, *Pew Research Centre*, 17 November 2015, www.pewresearch.org/fact-tank/2015/11/17/in-nations-with-significant-muslim-populations-much-disdain-for-isis/
193. Ebenda
194. BBC News, 'Most Muslims 'desire democracy'', 27 February 2008, <http://news.bbc.co.uk/2/hi/americas/7267100.stm>
195. National Center for Counterterrorism, 2011 Report on terrorism, 12 March 2012, <https://fas.org/irp/threat/nctc2011.pdf>

196. Vor kurzem reagierte eine Gruppe von islamischen Gelehrten und internationalen Autoritäten auf die Behauptungen von ISIS und seine grotesken Gewaltanwendungen mit einem offenen Brief an den Führer der Gruppe, Abu Bakr al-Baghdadi, in dem seine Ansprüche auf die Führung über die globale muslimische Bevölkerung und auch seine Rechtfertigungen für die extremistischen Handlungen der Gruppe widerlegt wurden. Vgl. L Markoe, Muslim scholars release open letter to Islamic State meticulously blasting its ideology, Huffington Post, 24 September 2014, http://www.huffingtonpost.com/2014/09/24/muslim-scholars-islamic-state_n_5878038.html
197. J Cole, Top ten ways Islamic law forbids terrorism, Informed Comment, 17 April 2013, <http://www.juancole.com/2013/04/islamic-forbids-terrorism.html>
198. Islamic Research Foundation International, War ethics in Islam: prisoners of war, www.irfi.org/articles3/articles_4601_4700/war%20ethics%20in%20islamhtml.htm
199. M Hasan, How Islamic is the Islamic State?, The New Statesman, 10 March 2015, <http://www.newstatesman.com/world-affairs/2015/03/mehdi-hasan-how-islamic-islamic-state>
200. M Ghilan, Is ISIS Islamic or not? It doesn't matter, The Islamic Monthly, 12 March 2015, <http://theislamicmonthly.com/is-isis-islamic-or-not-it-doesnt-matter/>
201. The Intercept, The Drone Papers, 15 October 2015, <https://theintercept.com/drone-papers/>
202. Physicians for Social Responsibility, Body count: casualty figures after 10 years of 'The War on Terror', March 2015, <http://www.psr.org/assets/pdfs/body-count.pdf>
203. I Yaken, The story of the poor servant's response to the clarion call, <http://justpaste.it/jd34>
204. Aus dem Tatsachenbericht eines ägyptischen Extremisten, der sich ISIS angeschlossen hatte: „Am Anfang des Jahres 2013 betrachteten wir den Zustand der Muslime und des Islam auf der ganzen Welt, in Syrien, Burma, Palästina und überall sonst und bemerkten, was ihnen an Erniedrigung, Unterwerfung und Schwäche widerfuhr. Wir dachten intuitiv daran zu kämpfen [...] Wir begannen dann über Dschihad zu sprechen.“ Vgl. ebenda.
205. E Crane Linn and N Linn, 'Sisi's Islam', Foreign Policy, 2 June 2015, http://foreignpolicy.com/2015/06/02/sisis-islam-egypt-muslim-brotherhood-arab-spring/?utm_content=bufferb44f5&utm_medium=social&utm_source=twitter.com&utm_campaign=buffer
206. K Jepson, Inside Kenya's death squads, Al Jazeera, December 2014, <http://interactive.aljazeera.com/aje/KenyaDeathSquads/>
207. C Slayton, Underselling Islamist extremism in sub-Saharan Africa, Defense and Security Analysis, 31:2, 2015.
208. Organisation of Islamic Cooperation (OIC), Key Challenges of Youth in OIC Countries May 2015, www.sesric.org/files/article/507.pdf
209. FC Onuoha, Why do youth join Boko Haram? US Institute for Peace, Special Report, 348, 2014, [www.usip.org/sites/default/files/SR348-Why do Youth Join Boko Haram.pdf](http://www.usip.org/sites/default/files/SR348-Why%20do%20Youth%20Join%20Boko%20Haram.pdf)
210. Ebenda
211. Royal United Services Institute (RUSI), Drivers of violent extremism: hypotheses and literature review, 6 October 2015, [http://r4d.dfid.gov.uk/pdf/outputs/Misc_Gov/Drivers of Radicalisation Literature Review.pdf](http://r4d.dfid.gov.uk/pdf/outputs/Misc_Gov/Drivers_of_Radicalisation_Literature_Review.pdf)

212. USAID, People, not pawns: women's participation in violent extremism across MENA, Research Brief, 1, September 2015.
213. Ebenda
214. Ebenda
215. Ebenda
216. Ebenda
217. Ebenda
218. J Akwiri, Kenya charges four women with recruiting for Islamist militants, Reuters, 23 December 2015, <http://www.reuters.com/article/us-kenya-security-idUSKBN0U61FT20151223>
219. Anne-Yolande Bilala, Women and Al-Shabab: between false empowerment and terror, Diplomatic Courier, 13 August 2012, <http://www.diplomaticcourier.com/women-and-al-shabab-between-false-empowerment-and-terror/>
220. Ebenda
221. Ebenda
222. Abdelwahab El-Affendi and Salisu Gumel, Abducting modernity: Boko Haram, gender violence and the marketplace of bigotry, Hawwa, 13:2, 2015.
223. Ségolène Dufour-Genneson und Mayesha Alam, Women and countering violent extremism, Information2action, Georgetown Institute for Women, Peace & Security, <https://giwps.georgetown.edu/sites/giwps/files/I2A%20-%20Women%20and%20Countering%20Violent%20Extremism.pdf>
224. Ebenda
225. USAID, People, not pawns: women's participation in violent extremism across MENA, Research Brief, 1, September 2015.
226. Ségolène Dufour-Genneson und Mayesha Alam, Women and countering violent extremism, Information2action, Georgetown Institute for Women, Peace & Security, <https://giwps.georgetown.edu/sites/giwps/files/I2A%20-%20Women%20and%20Countering%20Violent%20Extremism.pdf>
227. Ebenda
228. H Allan et al., Drivers of violent extremism: hypotheses and literature, RUSI, October 2015, [http://r4d.dfid.gov.uk/pdf/outputs/Misc_Gov/Drivers of Radicalisation Literature Review.pdf](http://r4d.dfid.gov.uk/pdf/outputs/Misc_Gov/Drivers%20of%20Radicalisation%20Literature%20Review.pdf)
See also, Krista London Couture, A Gendered Approach to Countering Violent Extremism, Lessons Learned from Women in Peacebuilding and Conflict Prevention Applied Successfully in Bangladesh and Morocco, National Counterterrorism Center, Foreign Policy at Brookings, Policy Paper, July 2014, <https://www.brookings.edu/wp-content/uploads/2016/06/Women-CVE-Formatted-72914-Couture-FINAL2.pdf>
229. H Allan et al., Drivers of violent extremism: hypotheses and literature, RUSI, October 2015, [http://r4d.dfid.gov.uk/pdf/outputs/Misc_Gov/Drivers of Radicalisation Literature Review.pdf](http://r4d.dfid.gov.uk/pdf/outputs/Misc_Gov/Drivers%20of%20Radicalisation%20Literature%20Review.pdf)

Fokus Entwicklungspolitik

Die Publikations-Reihe *Fokus Entwicklungspolitik* soll die vom *Institut für International Zusammenarbeit* (IIZ) in Auftrag gegebenen wissenschaftlichen Studien zu aktuellen Themen der Entwicklungszusammenarbeit und internationalen Politik einem breiten Publikum zugänglich machen.

Die Reihe wird parallel zur Druckfassung auch als PDF-Datei auf der Homepage der Hanns-Seidel-Stiftung angeboten: www.hss.de/fokusep.html. Sie können sich gerne für den Publikations-Newsletter des IIZ unter iiz@hss.de anmelden, der Sie über neuerschienene Publikationen und Berichte informiert.

- Nr. 1 Überleben und Vorankommen: Das Geschäft mit dem Schmuggel von Flüchtlingen und Migranten nach Europa (Juli 2016)

- Nr. 2 Dynamiken der Jugendradikalisierung in Afrika: Eine Analyse aktueller Trends (Dezember 2016)

Jugendradikalisierung, die zu gewalttätigem Extremismus führen kann, ist ein globales Phänomen, welches Frieden, Sicherheit und Stabilität bedroht. Dieses Papier untersucht aktuelle Erkenntnisse hinsichtlich des Zusammenspiels der unterschiedlichen Faktoren, die Jugendradikalisierung bestimmen und begünstigen können. Um diese Dynamiken zu verstehen, die zu Radikalisierung und möglicherweise auch zu gewalttätigem Extremismus beitragen können, werden Erkenntnisse aus Ostafrika, dem Horn von Afrika, Westafrika, der Sahelzone als auch Nordafrika verwendet. Hierbei kommen viele Faktoren, einschließlich politischer, wirtschaftlicher, sozialer und individueller Natur an die Oberfläche. Religion, Identität und Gender sind als relevante Themen für weitere Analysen zu nennen.

Jugendradikalisierung ist ein komplexes Phänomen, welches nicht auf schematische Erklärungen oder einzelne Faktoren zurückgeführt werden kann. Diese vorliegende Abhandlung stellt sich dieser Komplexität, gibt Empfehlungen ab und identifiziert zusätzliche Fragestellungen, die eingehender untersucht werden sollten.



Leseempfehlung
zur Thematik:
AMEZ 18
Flucht und Migration

